

Das  
**Geheimniß der Bosheit**

des Stifters  
des Illuminatismus in Baiern

zur  
Warnung der Unvorsichtigen  
hell aufgedeckt

von  
einem seiner alten Kenner und Freunde.



Mit Begnügung des hochwürdigsten Ordinarius.

---

München und Augsburg.

1 7 8 7.



**H**err Adam Weishaupt muthet den Herausgebern des Nachtrags von Originalschriften seines Chef d'œuvre sowohl als allen denjenigen, welche durch das Lesen eben derselben Schriften nicht vielmehr von der reinen Redlichkeit seiner Absichten überzeugt und erbaut, als geirgert werden möchten, geradehin Bössartigkeit des Herzens zu (vom Anfange seiner kurzen Rechtfertigung bis S. 21.) Sich selbst aber gedenkt er leicht noch wider allen Verdacht irgend einer Bosheit, Heuchelei, des Betrugens, und der Eigennützigkeit schützen zu können. Wirklich giebt es auch noch manche, welche, da ihnen ohnehin seine Talente und ihr Unglück Mitleiden abdringen, die in den unter höchster Auctorität gedruckten Originalschriften des Illuminatenordens weit auseinander gestreuten offenbarsten Züge seiner allgemeinen und äußerst schädlichen Bosheit einzusehen, aus Abgange

U 2                      einer

einer bedachtsamern Überlegung nicht fähig sind. In Hoffnung eben dieses Erfolges ist Herr Weishaupt noch dreist genug, nicht nur schwachen Muthen sich selbst für ganz schön darzustellen, sondern auf untadelhafte Männer, deren etwa nur einer ihm seiner eigenen großen Schuld gemäß jetzt wehe thut, insgesammt den Schatzten bitterster Verleumdung zu werfen. So nun blieb die Mergerniß bey ihrer ganzen Stärke; und jene, so man ihr am meisten entgegen zu stehn glaubet, wären durch so einen Kunstgriff um ihr Ansehen und Stärke gebracht, demselben ferner widerstehen zu können.

Aufgerufen also durch so ein freches Betragen werde ich, als ein alter Kenner und ernstlich wahrer Freund des Herrn Weishaupt, erstens ihn, auf Art einer brüderlichen Ermahnung seiner Bosheit selbst durch Zusammensammlung ihrer in den Originalschriften zerstreuten Tugenden überzeugen, und zugleich andere vor selbigen warnen; zweytens die gemißhandelte Rechtsschaffenheit der von ihm so falsch und frech vor dem Publikum verleumdeten Männer gleichsam im Vorbeygehen schätzen.

Weis:

Weishaupt machet, als Jurist und Advokat seiner eigenen Sache, den Anfang mit der Verurteilung auf seinen immer guten Vermund (S. 23.). Denn kommt er auf die Rechtfertigung seines vorgegebenen Hauptverbrechen, nämlich der Stiftung einer heimlichen Gesellschaft; welche er eine für die ganze Welt und Menschheit errichtete Schule des Guten nennet (S. 25.). Er sucht dann zu beweisen, daß seine Absichten hierinn nicht böse haben seyn können: weil er weder Gemächlichkeit und Ruhe, weder Wohlust und sinnliches Vergnügen, nicht Ruhm und Ehre, auch nicht Macht, außer nur für die gute Sache, für das Beste der Wahrheit und Tugend, gesucht habe (von S. 26. u. f.). Nur die Macht der Vernunft und Tugend habe er zu erheben gesucht (S. 35.). Diese unterdrücke, verbanne und verfolge niemand (ebendas.). Gold und Reichthum habe ihn am wenigsten gereizet (S. 36.). Nun aber wären diese ja die einzigen Absichten und Zwecke der Menschen: wo diese fehlen, wo ihre Merkmale und Wirkung nicht sichtbar sind, da müsse der Trieb von einer reinen und höhern Ordnung seyn, oder die Handlung hätte gar keinen

U 3

nen

nen Zweck. Dieser Trieb könne kein anderer seyn als Liebe zur Tugend u. (S. 37.).

Um endlich diesen für sich selbst angebrachten Beweis von allem Verdachte zu entledigen, beruft er sich selbst auf seine von seinen Feinden öffentlich vorgelegten Briefe und Schriften, als den sichersten Beweis seiner reinen Absichten (S. 39.). Besonders gründet er diesen Beweis auf seine letzten, erst nach der Entdeckung seines Unternehmens herausgegebenen Schriften (S. 40.). Auf S. 42. lehnt er den Verdacht dessen ab, daß in seinen Schriften die Vernunft so sehr erhoben, und der christlichen Lehre weniger gedacht werde. Er will so was allein gethan haben, um das Christenthum unter solchem philosophischen Gewande den Weltleuten mehr zu empfehlen, und die ungeheure Kluft auszufüllen, welche den Deisten von der Offenbarung trennet.

Endlich (S. 50.) kommt Weishaupt auf den für ihn so bitteren Vorwurf: ob wohl eigene Sittenlosigkeit sich mit dem Lehren der Tugend vereinbare? Ob Blutschand! - - Abtreibung des Fötus - - - Er bekennet zu erst gefehlt zu haben, und nennt diesen Fehler die einzige  
und

und die größte Mackel seines Lebens. (NB. doch S. 17. des Nachtrages steht was in seinem eigenen Briefe an den Marius, mit dem er ganz offenherzig mehrere solcher Mackeln, aber behutsamer verborgen gehaltene Mackeln, frey heraus gesteht). Er giebt dann vor, darüber eine Reue zu empfinden, dergleichen wenige über ihre Fehler mögen empfunden haben (S. 51.). Behauptet aber doch gleich hernach, diese beiden Fehler verriethen nur Schwäche, aber keine Bosheit des Herzens; und nur die Bosheit und die Fertigkeit so zu handeln seyen die Merkmale eines Böswichts. Aber solche Fehler!! (S. 52.) Jetzt kommt eine Entschuldigung seiner Sünden über die andere; und das ist eben der eigentlichsste Umstand, wo man alle wahrhaft, oder nur dem Scheine nach reumüthigen Adamskinder wie am hellen Mittage unterscheiden kann. Die erste Ausrede heißt so: wer fehlt denn nicht? Ich auf diese, ein anderer auf eine andere Art. Die zwote lautet also: wär ich ein Mächtiger; - - - nun aber weil ich klein bin u. Die dritte: ich könnte mich mit den Beyspielen anderer Sünder von allen Zeiten und Ständen schützen; selbst (S. 52.) „durch das Ansehen und die so berufene Moral



der Jesuiten rechtfertigen, wenn ich ansehe schämt genug, wenn ich nicht ein Lehrer der Tugend wäre, der Anstalt zu ihrer Verbreitung entworfen hat. Ich habe Feinde von allen Seiten. - - Dies ist, warum bey mir stärker auffällt, was bey tausenden übersehen, und vielleicht bey einigen noch belohnt wurde. Laß set einmal die Methode allgemeiner werden, anderer ihre Kästen und Schränke zu erbrechen, dann sollt ihr sehen, daß ich vielleicht noch ein Engel bin. Nur Schwäche also, keine Bosheit verrathen diese Handlungen (die Blutschande, und die um diese zu decken unternommene Abreibung des Fötus) und deswegen verdiene ich Mitleiden, nicht Abscheu. Die besten Menschen verfallen in den ersten Fehler, und der Zweyte ist eine natürliche Folge des ersten; er ist in den Augen eines philosophischen Richters, der nicht an den mageren Buchstaben eines blutdürstigen Gesetzgebers hängt, ganz unfreywillig, und es hat an selbem wenig oder gar keine Zurechnung Platz“.

Jetzt folgt (S. 56.) die rührende Geschichte der unternommenen Abreibung der Leibesfrucht; in welcher, nachdem man auf alle andere Welt, auf den Gesetzgeber selbst, auf die Handhaber

des

des Gesetzes, selbst so gar auf die nicht nachdrücklich genug verfaßten Empfehlungsschreiber um die Dispensation schnell genug zu erhalten, viele Schuld gelegt hat, man endlich schließt: wenige Menschen haben verzeiblicher als ich gefehlt (S. 60.): die Entschlußung zur Abreibung der Frucht sey dem Vater, wie der Mutter, in so laut dazu auffoderenden Umständen nicht willkürlich und frey gewesen: und wenn man diese Umstände bedenke, so werde jedermann mit Weishaupt einstimmig vermuthen, (S. 63.) daß, wenn es gleich weniger und nicht allezeit bekannt wird, unter hundert ehrliebenden gefallenem Mädchen kaum eine einzige sey, welche sich nicht, um ihre Ehre zu retten, zu ähnlichen äußersten Mitteln werththätig entschließt. So lauten nächstens die Worte Weishaupts selbst in seiner kurzen Rechtfertigung.

Hier haben wir also einen neuen öffentlich beichtenden Augustin, und reuevollen David, an Weishaupten. Aber o Gott! welcher Unterschied ist zwischen seiner und jener Reue! so großer, als zwischen nackender Philosophie und dem ehrbaren Christenthum nothwendig seyn muß.

Gott bewahre mich, daß ich der Liebe vergesse, welche mich das wahre Christenthum, mit unendlichem Vorzuge vor Philosophie, auch gegen die fehlerhaftesten Menschen nicht zu vergessen lehret, dem Stifter der neuen Tugend- und Weltchule Hohn über seine veroffenbarte Schandthaten spräche, oder das aufrichtigste Mitleiden bey einem so unseligen Falle, ja selbst auch nur jede nur vernünftige Liebeseinschuldigung versage. Doch aber aus so einer Art der Rechtfertigung des Sünders sehe ich klar vor, daß die göttliche Vorsicht jenes Gute weder bey Weishaupt selbst, noch bey anderen, welche durch ihn verführt worden, erreichen werde, welches sie sich doch in Zulassung so eines beschämenden Falles zur Absicht ihrer väterlichen Bestrafung ohne Zweifel füngesteckt hatte.

Denn durchgehen wir alle Geschichten von dergleichen beschämenden Fällen wirklich großer, oder nur eitel groß seyn wollenden Menschen: wir werden finden, daß jederzeit die Absicht der Zulassung solcher Beschämungen von Seite Gottes eine aus diesen zweyen gewesen sey, nämlich entweder um den blendenden Schein ihrer falschen Tugend und Heucheley zur Warnung der schwach- und kurzsichtigen dadurch aufzuklären,

oder

oder durch die aufrichtigste Demuthvolle Reue der gefallenen theils andere kalte Büßer zu erbauen, theils durch die in solchen Büßeren tief gegründete Demuth sie selbst erst recht herzurichten, um große Dinge zur Ehre Gottes und zum allgemeinen Heile ohne fernere Gefahr des eigenen Hoffartschwindels durch sie bewirken zu können. Das letztere war die Wirkung des Falles bey David, bey dem Apostelfürsten Petrus, bey einem heiligen Augustin. Das erste befand sich bey einer Menge hoffärtiger Verführer, und wir haben selbst das Zeugniß des heiligen Geistes davon in dem von Weishaupt selbst so beslohten Briefe des heiligen Paulus zu den Römern I. 18. „Der Zorn Gottes zeigt sich vom Himmel wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit jener Menschen, welche die göttliche Wahrheit boshaft unterdrücken. - - Sie rühmten sich der Weisheit, und werden zu Thoren. - - Derothalben überließ sie Gott den unreinen Begierden ihres Herzens, daß sie ihren Leibern untereinander Schmach anthaten. Nachdem sie die göttliche Wahrheit in Lügen verdrehet hatten; - - hat sie Gott den schandvollen Leidenschaften überlassen. - - Gleichwie sie Gott und seinen wahren Sohn Jesus von Nazareth (Nachtrag

trag in zwoter Abtheilung S. 98.) nicht erkennen wollten, so überließ sie Gott ihrem Unsinne, daß sie Ungebühr trieben, und erfüllt würden mit aller Bosheit, Hurenliebe, Geize, Schalkhaftigkeit; erfüllt mit Neide, mit dem Mordgeiste, mit Zänkerey, Verkehrung: sie wurden Ohrenbläser, Ehrabschneider, bey Gott verhasst, und ihn hassend, Lästler, hoffärtig, ruhmstüchtig, böser Stücke Erfinder, ihren Aeltern ungehorsam, unweise, Uebertreter der Verträge, ohne Liebe, ohne Bund, ohne Barmherzigkeit. Obwohl sie die Gerechtigkeit Gottes erkannten, begriffen sie doch nicht, daß jene des Todes schuldig sind, welche solche Dinge thun; ja nicht nur die sie thun, sondern auch die sich ihnen beugesellen, und Recht geben“.

So wie aber der eiteln Philosophie keine Tugend unbekannter als die aufrichtige Demuth ist: weil eben diese die aller Bestechung unfähigste Wahrheitsliebe, selbst sogar in der Beurtheilung seiner eigenen Mackeln, zum Grunde hat; da entgegen jene bis zur Thorheit des Selbstbetruges in sich verliebet ist: so ist kein sicherer Probierstein, mittels dessen die wahre, nur vom redlichen Christenthume natürlich herquellende Buße von einem pur abgenöthigten Geständniß einer ohne:

ohnehin schon ruchbar gewordenen Schandthat so klar unterschieden werden mag, als eben die bey einer wahren Buße so Mitleidens und der Verzeihung würdig sich äußernde Selbstverdemüthigung, und die bey der nur erzwungenen Reue von allen Seiten hergesuchten Selbstentschuldigungen, ja wohl gar noch Rechtfertigung der größten Laster.

Weishaupt leint von sich ab die Vermuthung jeder Triebe der Bosheit, und will nur aus Schwäche etwa gefehlt haben. Uebergeht aber in der Herzehlung solcher Urtriebe aller Bosheiten eben jenen, welcher der allergefährlichste und unbändigste aus allen ist. Wie? wenn die hohe Einbildung von seinen Geistesfähigkeiten und Einsichten, durch eine in tiefen Herzensfalten versteckte Eigenliebe aufgeweckt, alle seine Einfälle in hohen Farben sich selbst zu empfehlen, der wahre Grundtrieb des unternommenen, ohne Zweifel den Unternehmer auf der Erde unsterblich machenden Werkes des erlauchten Ordensstifters gewesen wäre? Wie? wenn die ihm eigentliche Thätigkeit in Betreibung jedes seines einmal ernstlich gefaßten Endzweckes den mit Hochmuth einmal vergesellschafteten Haß und Rache allen jenen  
höchst

höchst gefährlich gemacht hatte, welche dem Gößen seiner großen Einbildung von sich selbst nicht immer genug Wehbrauch durch die erwarteten Lobeserhebungen aufgestreut haben. Hätte nicht die durch die Verbindung mit einer Menge gleichgestimmter Gemüther gesuchte Macht eben sowohl ein Werkzeug so einer bössartigen Anmuthung gegen die Widersinnigen, als der vorgegebenen Heldenliebe gegen alle andere Menschen, werden können? Ja, war sie es nicht schon wirklich bey ihrem ersten Anfange? Haben es denn diese noch jungen Ordensköönige nicht sich selbst einander zugejauchzet, daß sie durch ihre Macht schon die ihnen verhaßtesten aus dem Sattel gehoben haben? (Originalschriften S. 8.). Haben sie sich nicht durch Hinterlegung der Dokumente davon in ihren Archiven bey ihrer späten Ordenswelt das Angedenken so eines Verdienstes zu versichern gesucht? Wie? Weishaupt und Konforten haben nur die Macht der Vernunft und Tugend zu erheben gesucht? Sie haben niemand unterdrückt, verbannet, und verfolgt? So was getrauet sich ihr großer Chef öffentlich, auch nach der authentischen Bekanntmachung ihrer Handschriften, dem Publikum vorzuschwären; in welchen alle  
Seiten

Seiten von dem Haße und Verfolgung derjenigen voll sind, von denen allein sie versichert waren, daß sie es mit ihren geheimen Projekten nicht nur niemals halten, sondern selbst immer unabänderlich entgegen seyn würden. Sagte nicht Weishaupt selbst gleich nach seinem ersten Falle zu B. . . im Pfarrhose dieß am allermeisten, und mit größter Ungehaltenheit, daß gerade eben der seinen Sturz am nächsten bewirkt habe, dessen er sich ehevor, den C. . . . . zu stürzen, gebraucht hatte?

Nun was beweiset jetzt seine obige Enumeration von den zur Bosheit eines Fehlers nöthigen Triebfedern? Ist sie wohl so vollständig, als man sie von einem vieljährigen akademischen Lehrer der praktischen Philosophie und des Naturrechtes, ja von einem Weltlehrer der Moral, erwarten könnte? Gibt es keine andere Absichten und Zwecke der menschlichen bössartigen Handlungen als Gemächlichkeit und Ruhe, Wohlust und sinnliches Vergnügen, Ruhm und Ehre, Macht endlichen?

Alein lassen wir nun diese seine so wurmfressige Schlußrede bey Seite, und erforschen  
jetzt



jetzt nur die ungeheuchelte Gutherzigkeit und Demuth seines reumüthigen Geständnisses der einzigen und größten Mackel seines Lebens. Denn offenbar würde es Pflicht für uns seyn, einen nun wahrhaft reumüthigen Sünder mitleidig zu behandeln, so wie es uns unser Meister Jesus von Nazareth selbst durch sein Beyspiel empfohlen hat, wenn nicht seine Reue eben selbst voll Heuchelei wäre.

Zuerst, wie es Kinder machen, schiebt er als ein wahrer Adam, seine und seiner Eva Schuld auf alle andere Leute. Klagt, daß man seinen Fehler zu groß mache, weil er selbst klein sey. Wahrlich, das Christenthum hat ihn so zu büßen nicht gelehrt. Allein, bald gefeller sich Zorn und Rache wieder zu dem angewohnten Hochmuth; diese stimmen gleich den Ton nach ihrer natürlichen Hitze etwas höher; er getraut sich endlich so gar noch zu rechtfertigen. Und wie? Durch das Ansehen und die so berufene Moral der Jesuiten. Ey doch! wie haben diese Leute und ihre Lehre doch noch einmal ein Gewicht bey Weishauptes Gewissenhaftigkeit sich erschlichen? Aber recht so: sie sollen nicht, und möchten doch etwa jetzt über meine Schande Lust fühlen, diese alten Feinde  
mei

meines großen Werkes, und Nichtanbether meiner hohen Geistesgaben; so wie ich jedesmal über ihre unglücklichen Schicksale triumphirte. Ich mache sie in Summa alle zu Mitschuldigen meiner Missethat, und sage es frey, ja beweise es laut genug, ich habe nur ihre allgemeine Sittenlehre vollzogen, da ich die Abtreibung meiner eigenen Frucht unternommen habe. Wie nun? So gieng denn Weishaupt auch als öffentlicher Selbstlehrer, ja wohl als schon wirklicher Weltlehrer des Guten noch einmal zu jenen, und nur einer solchen Sache halben, in die Schule, deren Lehre er im ganzen Durchschnitte mit so vielen andern schon lang den allgemeinen Fluch zu sprechen gewohnt war?

Haben aber diese bösen Männer, die Jesuiten, haben sie wirklich das gelehrt, was Weishaupt ausgeübt hat, und nun durch ihr Ansehen und berufene Moral sich auch zu rechtfertigen getraut? Und wer möchte es ihm widersprechen? wer nicht gern glauben, da er die eigenen Worte eines ihrer großen Lehrer anführet, mit welchen dieser so was nicht nur selbst ganz drauß lehret, sondern für eben solche seine Lehre eine ganze Reihe gleichlehrender Ababier der  
B  
nämlich

nämlichen Gesellschaft sammt ihren Stellen, wo sie das lehren, genau anführet. P. Morin soll der große Zeug der allgemeinen jesuitischen Lehre für die Rechtfertigung dessen seyn, was man Weishaupten zu so großer Sünde anrechnet, nämlich des Förußabtreiben nach begangener Sünde und Verführung, um der Todesstrafe und der öffentlichen Schande zu entgehen. P. Morin beziehe sich hierüber n. 75. auf Navarra, Bannez (diese zween waren zwar ganz was anderes als Jesuiten, und folglich möchten mehrere noch ihr Ansehen und eine eben so berufene Moral zu so einer Rechtfertigung herleihen dürfen) auf Henriquez, Sà, Castropalao, Sanchez. Wie nun aber? wenn diese 4. letzten wahren Jesuiten mit allen anderen ihren Ordensgenossen niemals so was, sondern gerade das Widerspiel gelehret hätten, auch mit keinem Buchstaben von dem P. Morin des Weishauptes für so eine Schandlehre irgend wären angeführet worden? wie stund es mit der Sittlichkeit dieses neuen Zandlehrers? wie mit seiner Buße, und Rechtfertigung?

Um alle Falten, in welche diese Wahrheit verstecket ist, rein auseinander zu legen, ist zu erst

erst zu merken, daß dieser berühmte Jesuit, in der Weishauptischen kurzen Rechtfertigung S. 52. P. Morinus genannt, kein anderer seyn kann als der spanische Jesuit Joannes Marin. Denn wie man von keinem P. Morinus in der ganzen Jesuitengesellschaft weiß, der so ein Werk jemals in Druck gegeben hätte, so findet sich in Wahrheit in des P. Johann Marin Theolog. Speculat. & Morali T. 3. Tract. 23. (nicht 25.) de Matr. Disp. 8. Sect. 5. wie es Weishaupt anführt, wirklich die Stelle, welche dieser, aber voll mit Verdrehungen, in seiner Note verdeutschet angiebt. Zu merken ist aber erstens, daß Johannes Marin dieses sein ganzes Werk (Theologia Speculativa & Moralis) um das Jahr 1717. in Spanien ohne alle Approbation seiner Ordensobern in den Druck gegeben habe, zur Zeit, da er selbst Vezier des höchsten Inquisitionsrathes alda und Beichtvater des königlichen Kronprinzen Ludwigs Philips war. Was er also immer schätzes über hier vorliegendes möchte in solchem Werke selbst in Person gelehret haben, könnte von niemand deswegen allein mit Grunde unter die berufene allgemeine Jesuitenmoral gerechnet werden.

Lehret aber Johann Marin l. cit. wohl selbst was, womit Weishaupt sich rechtfertigen könnte, oder das wenigst, was er von Marin anführt, und für was er vorgiebt, daß Marin oben genannte Jesuiten als Wirbrüder und eben so Gesinnte anführt? Hievon ist im Durchschnitte kein Wort wahr. Wer Lust hat, dem will ich es alle Stunde selbst in seinem Werke vorzeigen. Was er selbst n. 75. lehret, und wofür er allein die Navarra, Bannez, Henriquez, Sà, Castropalao citirt, und allein mit Wahrheit citiren konnte, sind blos folgende zween Sätze: 1.) Die Frucht im Falle einer Krankheit und einer davon herrührenden Todesgefahr der schwangeren Frauen durch Medikamente abreiben wollen, so geradezu auf diese Abreibung hinzielen, sey nicht erlaubt, auch nicht zur Zeit, da die Frucht noch kein Leben erhalten hat. 2.) Wenn aber auch die Frucht schon belebt ist, so sey es doch erlaubt, daß die kranke Frau, in gerader Absicht der Krankheit und dem daraus bevorstehendem Tode zu entgehen, zur Uter lasse, und die hierzu süßlichen Medikamente zu sich nehme; wenn schon eine Gefahr vorhergesehen würde, daß durch eben solche Medikamente das Abgehen der Leibesfrucht

Frucht indirecte, oder ohne dahin gerichtete Absicht, erfolgen würde. Noch mehr wäre so was erlaubt, wenn z. B. eine brandige Leibesfrucht selbst die Ursache der Todesgefahr der Mutter wäre. „So viel lehrt Marin selbst über das, was hier erlaubt sey, und um kein Haar mehr. Für diese Sätze allein citirt er alle obigen Lehrer, und auch diese lehren in ihren von Marin angezeigten Stellen, ja wohl in ihren ganzen großen Folianten, um kein Haar mehr über diese Frage.

Nun aber führt Marin in cit. Sect. 5. als eine Vormerkung zu seiner obigen persönlichen Lehre die 34te Proposition aus jenen 65. Sätzen an, welche Pabst Innozens der XI. dieses Namens anno 1679. den 2ten März fernern zu lehren unter der Straf des großen Kirchenbanns verbotnen hat, in welche Straf jeder Lehrer derselben Sätzen von Stunde an verfallen seyn sollte, als er sich so was zu lehren wurde erfreuet haben. Diese 34te Proposition lautet wörtlich also: Es ist erlaubt den Fötus abzutreiben, vor er belebt ist, damit das Mädchen nicht etwa nach Entdeckung des Lasters zum Tod verdammt werde, oder in öffentliche Schand komme. Da entsprin-

get denn bey den Moraltheologen eine neue Frage: ob nämlich diese oder jene Lehre, dieser oder jener Satz, in diesem buchstäblich verdamnten Satze enthalten sey; und folglich ob jener, der selben lehrte, in die Strafe des Bannes von Stunde an verfallen würde? Ueber diese letzte Frage nun sagt Marin in seinen Vormerkungen folgendes: Wenn einer schon lehrte, es sey erlaubt geradezu einen Fötus abzutreiben um die kranke schwangere Frau damit einer ganz gewissen Lebensgefahr zu entziehen, so lehrte er einen Satz, der in der von Innozenz verbotenen 34. Proposition nicht enthalten sey, und er machte sich der auf selbes Verboth gesetzten Straf nicht schuldig; es möge hernach so eine Lehre wahr, oder falsch seyn. Marin geht noch weiter, und sagt: er zweifle, ob durch das Verboth der 34. Proposition auch verbotten sey zu lehren, es sey die gerade Abtreibung eines Fötus erlaubt, wenn es zu thun ist um die Vermeidung nicht nur der eigenen, sondern der gemeinschaftlichen Schand einer ganzen geistlichen Gemeinde. Endlich setzt Marin noch ferner wörtlich folgendes n. 66. hinzu: Ja vielleicht könnte man die Lehre des verbotenen Satzes noch gelten lassen, der Vermeidung der Schande halben, im Falle, daß dieß

das

das einzige und nothwendige Mittel wäre, das Laster zu verhüllen und der Schande zu entgehen. Imo forte posset admitti doctrina propositionis damnatae ob vitandam infamiam casu, quo hoc esset unicum & necessarium medium ad occultandum delictum & vitandam infamiam. Marin hat also nicht gesagt, daß er wirklich dafür halte, daß alle Sätze, die er hier angab, wahr wären; sondern nur daß sie in der 34ten verbotenen Proposition nicht enthalten, folglich dero Strafe nicht unterworfen oder verdammt wären. Höchstens mag man bey dem letzten Satz vermuthen, er habe gezweifelt, ob es nicht unerachtet der Verdammung der gedachten 34ten Proposition noch erlaubt seyn könnte um die Schand zu vermeiden den Fötus abzutreiben im Falle, daß sonst kein Mittel übrig wäre dieser zu entgehen. Zweifeln aber heißt wahrlich noch nicht so viel als lehren. Ueber dieses alles aber konnte Marin nicht einmal daran gedenken die gleiche Gesinnung eines Henriquez, Sà, Castrapalao, und Sanchez zu seiner Unterstützung anzuführen; weil alle diese Jesuiten schon lang vor der Verdammung gedachter 34ten Proposition gestorben sind, folglich über den Sinne und Umfang dieser Ver-



damnung ihre Meinung noch nicht haben äußern können. Denn Henriquez ist schon anno 1608., Sà a. 1596., Castropalao a. 1633., Sanchez a. 1610. gestorben, lang vor a. 1679., da Innocenz der XI. jenen Satz der 34ten Proposition verdammet hat.

Nun wo ist jezt die bey den frommen Vätern der Gesellschaft allgemeine Lehre, welche die That unsers öffentlichen Büßers rechtfertigen sollte? Welche Unverschämtheit! „Alle ihre Theologen und Moralisten sind davon voll“, lügt er wie nochmal ein Illuminatenordensstifter: ja er legt alle Scham bey Seite, und setzt hinzu: „jeder kann sich, wenn er will, in ihren eigenen Werken von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugen (S. 52.)“. Und doch hat gar keiner, auch Marin nicht, so was jemals gelehret. Selbst die berühmten, und der Fügen hundertmal überwiesenen Extraits des assertions contre les Jesuites haben die Lehrer der Gesellschaft einer solchen Irreligie nicht beschuldigt. Und jezt steht ein öffentlicher Sündler auf, stellt sich voll der Naue, und entschuldigt sich vor der ganzen ehrliebenden Welt über einen nach einer begangenen Blutschand geradezu unter:

unternommenen Kindesmord durch eine an unzähligen rechtschaffenen Männern frischgewagte lugenvolle Verleumdung; über die er sich weiter nichts zu beklagen hat, als daß er sie unfähig fand jemals zu seinem großen Ordensprojekt brauchen zu können. Nicht genug. Frech, wie ein Ausgeschämter, giebt er sie überhaupt als solche an, welche selbst, Gott weis wie oft, gethan hätten, was er jezt nur einmal unternommen zu haben hoch bereuete; und führt zum Beweis wieder ein Beispiel eines berufenen Jesuiten des P. Girards an; schüttet endlich seine ganze Galle mit der Nöte aus: „Und solche Menschen sind meine Ankläger und Verfolger (ich meines Orts kenne weder einen Ankläger, noch Verfolger Weishaupts, der ein Jesuit wäre: und braucht es denn eines Anklagens, wo die That so laut selbst schreit): dieses sind unsere Gewissensrätthe: (wie lang schon sind sie es für Weishaupt?) Erzieher und Lehrer! die Stützen des Glaubens! - Und ich bin ein Heuchler!“ Ja mein Herr Weishaupt! Wenn man Sie auch sonst davon nicht überzeugen könnte, so stellen sie sich selbst hier im vollen Lichte als einen großen Heuchler in aller redlichen Augen dar. Denn wenn die neue größte Verleumdung

dung ganz Wahrheit wäre, welche sie gegen die Jesuiten ausseifen; wie reimte sich so eine Eiferung auf einen Tugendlehrer von der Art, wie Sie einer sind; der selbst einem Freund von sich gesteht, was Sie dem Marius in der 17ten Seite des Nachtrages ohne allen gegebenen Anlaß mit solcher unverschämten Offenheit von sich selbst gestehen. Unterdeß ist es wirklich eine durch einen Parlamentspruch feyerlich erklärte Verleumdung, was sie von P. Girard von neuem, als eine hübsche Rechtfertigung ihrer Schandthat, aufstischen. Wer sonst immer mit ihnen so viel auf die neueren französischen gegen die Jesuiten ergangenen, so handgreiflich des Unrechtes überwiesenen Parlamentsprüche hält, der sollte doch auch folgenden hier wörtlich hervorgesetzten, über diesen Handel des P. Girard und der Monne La Kadieres vom Parlament zu Aix in Provence ergangenen Schlusfurtheile gleichen Glauben bemessen. Man hat sich beflissen, so gar die Gerichtsformeln des Französischen auszudrücken.

**Schlusfurtheil des Parlaments von Aix in Provence, über den Handel des P. Girard und der La Kadieres.**

„Man

„Man wird kund machen, daß der Parlamentshof über den Ausgang und die Folgen aller Partheyen Recht ergehen lasse; und sich weder an das Begehren der Katharine Kadieres vom 4ten Christm. (a. 1730.) binde, welches dahin abgiebt, daß sie von dem heimlichen Verständniße belehrt würde; noch an das vom 13. Tage des letztverwichenen Augustmonats (a. 1731.), betreffend die Zusammenstellung gewisser Gezeugen, noch auch an die Forderungen, die der Generalprokurator des Königs vermög des Befehles vom 30. Tage des jüngst verfloßenen Heumonats gemacht hat. Solchergestalt hat er den P. Johann Baptist Girard der Gesellschaft Jesu befreiet, und befreiet ihn aller Anklagen und aufgebürdeten Verbrechen; und hat ihn in Betreff dieser Verbrechen losgesprochen, und spricht ihn los vom Hofe und Proceße. Er hat die erst genannte Kadieres zu Gunst des gedachten P. Girard zu den Unkosten, welche vorher bey dem Statthalter zu Toulon gemacht worden, ohne Schaden und Antheil des Vaters, verurtheilet. Was die gesagte Kadieres betrifft, befehlet er, daß sie den Händen und der Vorsorge ihrer Mutter übergeben werde. Und in Gleichförmigkeit dessen hat er, anders hieher einschlagende

gende Vorfälle beyder Partheyen belangend, den Karmeliten Nikolaus von St. Joseph, wie auch die Gebrüder Stephan, Thomas, und Franz Kadieres vom Hofe und Proceße losgesprochen, und spricht sie los, ungeachtet der von dem Generalprokurator des Königs hiewider gemachten Einwendungen. Weshwegen werden ihnen, so wie auch dem P. Johann Baptist Girard, die Gefängnisse eröffnet, und ihr Proceß von dem Notar des Halsgerichtes versiegelt werden; ohne Rücksicht auf die Gegenforderungen des besagten Generalprokurators vom 11ten Herbstmonath (a. 1731.). Er verordnet auch, daß dieser von dem Kommissär, der es zu hinterbringen hat, davon berichtet werde; in so weit es ihn irgend angehen mag. Er verordnet weiter, daß alle Berichte und Denkschriften der besagten Kadieres, die darauf gemachten Beantwortungen des P. Girard, die Betrachtungen über die persönlichen Antworten, sammt des P. Girard seinen, der kurze Begriff der Gezeugen, welche der Promotor in der Kanzley von Toulon angezogen hat, sammt dem Anlangen, daß sie in die königlichen Gefängnisse des Pallastes gebracht wurden, und einem anderen vom 9ten Augustin. (1731.) zur Entledigung der Kadieres,

res, wie auch jenes, worinn diese verlangt hat, daß ein Befehl widerrufen, und in die Kanzley zurückgenommen werden möchte, um davon einen Auszug ihrer Beschwerden, und der persönlichen Antworten Girards auszufertigen (lauter Schriften, die schon im Drucke sind): daß alle diese Stücke in der Kanzley zurückbleiben sollen, damit sie von dem ersten Gerichtsdienere, den der Hof begehret hat, zerrissen werden. Von allen diesen wird er einen Wortproceße abfassen, welchen man hernach in die besagte Kanzley hinterlegen wird. Am 10ten Tage des Weinmonaths 1731.“

Wenn das Angedenken dieses Parlaments-schlusses schon ein wenig mehr veraltet wäre; wenn es nicht eine in Frankreich landföndige Sache wäre, wie sich die berufene Kadieres bald nach Entscheidung des Handels mit eben jenem Geistlichen aus dem Staube gemacht, der sie angeheget hatte, den unschuldigen Girard so zu verleumden; wenn nicht alle neuere Schutzschriften der Jesuiten, ja selbst das große, von lauter Herren Protestanten gesammelte Universal-Lexicon von Leipzig Tom. X. columna 1501. eben diese Aufklärung derselben Geschichte enthielten;

ten; wenn endlich die Aufrührung dieses Mistes nur das mindeste zur Rechtfertigung des neuen Ordensstifters über seine Schandthaten beitragen könnte; so könnte er doch hier niemals sich der Ueberzeugung vom blinden Grollen und Heucheleien losmachen; daß er so eines Vorfalls halben eine zahlreiche Menge rechtschaffener Priester als Lehrer, als selbst wirkliche Praktikanten dessen, was er uns von P. Girard glauben machen will, und folglich als eben solche Heuchler im Lehramte und im Reichstuhle, wie er einer im Tugendlehren war, auf die frechste Art anzugeben keine Scheu trägt.

Und zuletzt: was wurde denn für ihn die Lehre und das Beispiel aller jener Leute beweisen, welche er als erklärte Weltwerberber von allen Lehrstühlen, ja wohl von der ganzen Welt zu verjagen, sich und seinem Orden zu einem Hauptgeschäft schon seit mehr Jahren gemacht hatte? Haben ihm denn solche Leute in einem so unmenschlichen Entschlusse Kindsmörder zu werden wider alle festen Grundsätze seines Kopfes und Herzen zur Regel dienen können? Ist nicht offenbar bey der Ausströmung solcher Lügen seine ganze Absicht sich selbst über den Schmerz eine

eine Linderung zu verschaffen, den ihm der vermeinte Triumph der Jesuiten über seine so heftig entdeckte Schande verursacht? Welche ist denn eine heuchlerische Neue über Sünden von solcher Art und Größe, bey dem Karakter seiner Person, seines Alters, seiner Profession allgemeiner Reformator und Tugendlehrer zu seyn; wenn es diese nicht ist?

Unterdessen wie betrügt sich Herr Weishaupt seit langer Zeit schon in allen seinen Urtheilen, wie über Religion, Freiheit, Sitten, Staat, Glückseligkeit, Gewissen 2c., also über die Gesinnungen der Menschen gegen ihn. So wie er von je her Freude hatte, ja für einen großen Theil von Glückseligkeit achtete, wenn er durch welche Wege immer die Jesuiten, seine sich einmal erdichteten Feinde, stürzen, oder wenigstens necken könnte; so glaubt der sittliche Mann, die Jesuiten wären von eben der Gemüthsart wie er: sie erfreuerten sich nun hinwieder ab seinem Falle. Aber der Himmel weis es, wie er sich irret. Ich wills ihm also laut, daß es die Welt höre, sagen, was rechtschafene, dem wahren Geiste ihres viel redlicher gesinnten Ordens getreue Jesuiten mit mir über die Geschichte zumal noch seiner Jugend denken,

Dieser



Dieser Weishaupt war in seinen Kinderjahren von untern damaligen Schullehrern in Ingolstadt immer auf den Händen getragen worden. Diese kannten bald sein Talent, und die in ihm bald entdeckten Geistesgaben, so ihm die Güte des Schöpfers beigelegt, reichten den Fleiß ihrer Kultur auf selbe vorzüglich. Seine mittelmäßigen belletrischen Kenntnisse und Geschmack an den alten Klassikern sind eine Wirkung seines Umganges mit einigen jungen Jesuiten. Die ersten philosophischen Einsichte bekam er durch die ihm besonders angewandte Ob-  
sorg seines Professors in der Philosophie; welcher ihn zu einer öffentlichen Prüfung aus der ganzen Philosophie (welches damals in Ingolstadt von weltlichen Studenten was außerordentlich seltsames war) durch einen ihm eigends zum Repetitor zugegebenen jungen Jesuiten zubereitet hat. Dieß war seine erste Empfehlung in der Universität, ja wohl auch Vorbereitung zu seinem künftigen Glück. Und hätte nicht Weishaupt selbst durch baldige Aeußerungen eines bösen Herzens sein Glück verdorben, hätte er wohl mit mehrerem Vortheile seiner Nebenmenschen, nebst ordentlicher Kultur seiner Talente, können groß und glücklich werden. Aber früh, früh schon

schon mus ein böser Genius sich seines Kopfes und Herzen, glaublich durch verführerische Dämonen, bemächtigt haben, als er noch kaum aus den, für ihn gewiß gutmüthigen, Jesuiten Händen und Führung entkommen ist: weil er schon a. 1776., das ist, nur etwelche Jahre nach seinen vollendeten Studien, sein erstes Ordensprojekt sammt allen gleich anfangs damit eingeflochtenen äußerst bösen Religions:Staaten: und Sittenbegriffen auszuführen begonnen hat.

Der Fall der Jesuiten a. 1773. war der Anfang seines Emporkommens. Er wurde gleich anfangs als Professor des Kirchenrechts und zugleich der Kirchengeschicht angestellt, ohne sich aufs erste versehen, ohne mit dem zweyten jemals bekannt gemacht zu haben. Jäckstadt und Lori waren seine großen Beförderer dazu, und um sich diesen zu empfehlen war es natürlich, daß er sich von solcher Zeit an öffentlich gegen die Jesuiten erklärte. Er wußte auch wohl, daß diese seine Schwäche über die beeden Gegenstände seines Lehramtes nicht unbekannt seyn könnte, und er folglich von ihnen jenen lauten Verfall am wenigsten erwarten dürfte, welchen er sich von anderen durch einen lebhaften Vortrag in

C

der

der vorhin auf der Universität ungewöhnlichen deutschen Sprache leichter erwarb.

Doch war anfangs sein Herz noch nicht so gar allgemein gegen die Jesuiten eingenommen, daß nicht ein und anderer noch einige Schätzung, wo nicht Zuneigung, bey ihm erhielten. Ich muß noch als Jesuit bey ihm einige Achtung gewonnen haben, weil er mir a. 1773., noch als Repetitor der Rechten, ohne persönlich mit mir Umgang gehabt zu haben, durch einen dritten sein neu gedrucktes methodisch ( wie es hieß ) geschriebenes Werk ( dessen Titel, wenn ich nicht irre, Jus patrium civile ) zugesendet hat, um mein Urtheil, als eines Liebhabers der methodischen Schreibart über selbes zu vernehmen. Aber da war es schon, wo ich, ohne es zu versehen, die Brüche, wie man bey uns sagt, bey Weishaupt für immer verschüttet habe. Bey meinen vielen Arbeiten im Lehramte und Bücherschreiben fand ich in 14. Tagen noch nicht Zeit das, wie ich glaubte, mir nur aus Höflichkeit verehrte Exemplar zu durchlesen, und als ich bey zweymaliger Zurückkehr des Abgesandten noch nicht sagen konnte, wie wohl mir das Werk gefiel, war mein Kredit nun für als die Zeit verlohren, und ich hatte nach dem Um-

sturz

sturz der Gesellschaft innerhalb jener 9. Jahre, da ich noch Professor, Prokanzler, und Pfarrer in Ingolstadt war, in allen meinen Geschäften an Weishaupt einen thätigsten Gegner, ob ich ihn schon niemals mit einem Worte wie immer beleidiget, ja wohl ihn auch zu gewinnen gesucht habe. Denn bis a. 1776. wenigst dachte ich von seiner Religion nichts arges, also zwar, daß ich ihn einst bey dem ersten Minister des Hofes nachdrücklich schätzte, als mir solcher entdeckte, wie er wichtige Klagen über dessen gefährliche Grundsätze in Sachen der Religion vernommen hätte. Ich bekannte rund, daß ich hievon keine Wissenschaft hatte; ich erinnerte an seine Jugend und Unerfahrenheit in Sachen der Gottesgelehrtheit; bey welcher er es leicht auch ohne Absicht und Bosheit durch manchen jugendlich übereilten Satz mit der Religion versehen könnte. Man wunderte sich an mir einen so guten Freund dieses noch jungen Professors zu finden, von dem doch bekannt war, welche Parthey er schon lang genommen hatte, und empfahl mir ihn so gar mit dem Ausdrucke: so machen sie denn ferner seinen Freund, und warnen ihn, wenn er es ferner versehen sollte. Ich versprach auch all mögliches zu thun, und Gott weis es,

wie aufrichtig ich mir fürnahm dieses Versprechen zu erfüllen: weil ich immer gewohnt war über jeden fähigen Kopf meinem Vaterlande Glück zu wünschen.

Bald aber ergab sich mir eine entscheidende Gelegenheit Weishaupten innerst und ganz kennen zu lernen. Noch im gemeldten Jahre brachte mir einer aus meinen Schülern, ein Priester und Vertrauter Weishaupts eine ganz neu gedruckte lateinische Dissertation unter dem Namen Sidonii Appollinaris, von welcher er mir das Geheimniß anvertraute, daß es eine Geburt vom Weishaupt sey. In der Vorrede dieses kleinen Werkes wurde nebst Leibnizens *Robinet* der Urheber des berufenen Systems de la Nature für den größten aus allen Philosophen, welche die Welt bisher erzeugt hätte, mit freyem Wachspruch angepriesen. Die Dissertation selbst war ganz nah auf den Hauptgrundsatz dieses *Robinet* verfaßt, und ihr Inhalt zielte kurzum auf die Ausmusterung aller abgezogenen, oder abstrakten Begriffe; beynebens wurde die Fortsetzung des Werkes nach eben diesem Hauptgrundsatz versprochen. Nun sollte ich den Löwen aus der Klau schon gekennet, und

und Weishaupten bis in den Busen hinein gekennet haben. Denn *Robinet*s Systeme de la Nature kannte ich vollkommen, und hatte denselben gräusliche Irrthümer schon in meiner Philosophie P. V. §§. 62. 259. &c. so viel mir nur möglich war, genau widerleget. *Robinet* ist in jenem seinem Werke der unverstellteste Lehrer des reinen Materialismus, stießt alle allgemein angenommenen Begriffe von allen Vollkommenheiten Gottes um, weil sie von endlichen Dingen abgezogen werden, folglich auf kein uneingeschränktes Wesen passen könnten, und läßt keinen anderen Begriff von Gott übrig als den einer ersten Grundursache der Welt, welche die einzig mögliche und vollkommenste Welt aus unveränderlicher Nothwendigkeit seines Wesens, sammt allen in selben sich vorfindenden Guten und Bösen, in vollkommen gleicher Maasse des einen und des anderen von Ewigkeit her erschaffen hat. Selbst die Handlung des Verstandes und Willens erklärt *Robinet* durch ein verschiedenes Spiel pur materialischer Fibern; und das moralische Gefühl, mit welchem der Mensch die Eitellichkeit aller seiner moralischen Handlungen erkennet, ist ihm nichts weiter als ein eben so materialisches, ob schon viel feineres Werkzeug,

oder eine Maschin, wie das Aug, womit er sieht, und wie das Ohr, damit er hört. Wer nur ein wenig feineres Gesicht hat, wird noch in Weishauptes System des Materialismus und Idealismus, selbst in seiner Apologie der Illuminaten S. 124. und zwar sehr deutlich die Spur des Robinerischen Systems finden. Dieser Robinet nun war Weishaupten um das Jahr 1776., eben da er Ordensstifter ward, der größte Philosoph und Lieblingslehrer nebst Leibniz.

Hier hätte ich also auf die Religion, Sitten, und Denkart des damal nur 28. Jahre alten Weishaupt (Originalschr. p. 215.) leicht eine Grundlinie ziehen können. Allein, erinnere sich jetzt Weishaupt selbst zu seiner Beschämung, wie viel gutmüthiger die Jesuiten auch gegen ihre erklärten Feinde aus Religion gesinnet waren, als er und seine der Mysterien des Ordens theilhaftigen Ordens Chiefs es gegen diese Feinde, nicht ihrer Personen, sondern ihrer bösen Projekte zu seyn sich an allen Seiten ihrer Schutzschriften ohne Scheu erklären. Ich gab dem Priester, der mirs gebracht hatte, jenes Exemplar der sauberen Dissertation ohne Anstand (ohne jemand vinculiren zu wollen) mit diesen Worten:

Worten zurück: weil sie bekanntermassen ein vertrauter Freund Weishauptes sind, so warnen sie ihn des Robinets halben; er sey ein reiner Materialist; auch nicht so unbekannt, als sich etwa Herr Professor einbilden mag: vielleicht merkt er es nicht, wie weit ihn Robinet führen wird: zeigen sie ihm die Stellen an in meiner Theologia Naturali, wo ich seine schlimmsten Hauptsätze schon vor 5. Jahren widerlegt habe, damit er sich darinn umsehe: es würde üble Vermuthungen gegen Herrn Weishaupt erwecken, wenn er als Urheber dieser Dissertation und gleicher Fortsetzungen eines solchen Lehrsystems entdeckt würde. So entließ ich den Ueberbringer; und die Fortsetzung blieb nun aus. Ich gieng dieser Spur nie weiter nach; glaubte vielmehr, Weishaupt werde meine freundschaftsvolle geheime Warnung sich zu Nutzen gemacht haben. Freylich habe ich mich in dem sehr betrogen; aber doch sollte Weishaupt bey allen seinem bösen Herzen von der Gutmüthigkeit meiner Gesinnung gegen ihn überzeugt worden seyn. Unterdessen hätte ich freylich schon damals die Hauptquelle seiner eigenen größten Verführung eben durch den Robinet und dessen Systeme de la Nature entdecken können; als woraus er wahr:



wahrscheinlich selbst zum Entwurf seiner Ordensstiftung ist veranlaßt worden. Wenigst paßt die ganze Hauptabsicht sowohl seines Ordens, als alle Anstalten diese zu erreichen, die so große Zurückhaltung der hohen Mysterien desselben, die so fürsichtige Vorbereitung der Personen zu der Mittheilung derselben, die innigste Ausspionirung der allein dazu fähigen Subjekte, so mit dem Projekte Robiners System allgemein zu machen zusammen, daß ich muthmasse, ich selbst habe vielleicht erst alle diese Behutsamkeit und Schlaueit in Weishaupten durch meine so gutmüthige Warnung erregt.

Wenn aber wirklich so was der wahre Endzweck seiner ganzen Ordensstiftung war; wenn dahin alle seine gewiß außerordentliche Thätigkeit und tausenderley Vorschläge mit rastloser Bemühung wirklich abzielten: was ist von Weishaupts Apologien, Rechtfertigungen, was von seiner heuchlerischen Reue über eine und andere nur entzwischen gekommene wirklich weit mindere Lasterthat, was von jener Heftigkeit, mit welcher er über die vermeinten Hauptfeinde seines großen Projekts immer herausbricht, ja selbst von jener Dreustigkeit zu halten, mit der

er

er selbst der gewiß langsam, mäßig, und nur mit abgezwungenen Schritten seinem Land- und Weltverderbenden Unternehmen bisher entgegengehenden Landesregierung Truß bierhet? Wie? Weishaupt bereut nichts, als daß er durch Kundwerdung zweyer aller Entschuldigung unfähiger Schandthaten an Kredit und Wirksamkeit verlohren habe; und behauptet indessen frey noch zur Absicht seines Ordens nichts anderes als Tugend und allgemeines Beste gehabt zu haben? Ja was noch mehr zu verwunderen: er findet noch heut zu Tage im Inn- und Auslande Gläubigen, ja Mitleiden bey seinem sich so muthwillig selbst zugezogenen Schicksal; bey Leuten nämlich, welche die so authentisch publicirten Originalordensschriften nur mit flügendem Auge lesen; die in selben sehr zerstreuten Merkmaale der schrecklichen Bosheit seines Vorhabens zu bemerken nicht fähig, und noch minder in ein ganzes zusammenzusetzen im Stande sind; wodurch allein das wahre Ordenssystem erst recht sichtbar werden kann.

Sürwahr auf solche Weise geht die liebreiche Absicht der gütigen, Weishaupt schon zweymalen, einmal durch Schrecken des Blißes, das anderemal durch Schand und Glückessturz, vor

terlich warnenden Vorsicht Gottes wiederum unfruchtbar ab; und der drohenden Gefahr seines noch nicht weggelegten heimlichen Projekts ist bey schon vorhergegangener so großen Anstrengung unsrer besten Jugend auch nicht einmal obenhin gesteuert.

So sey es dann! so traurig so eine Arbeit ist, und so hart ich an selbe gehe, so will ich, aus, ohne Vergleich, überwiegender Liebespflicht eine Menge unvorsichtiger Nebenmenschen vor einer wahren Pestansteckung zu schützen, die Mühe, übernehmen die Hauptzüge des feinen Projektes unsers neuen Ordensstifters allein aus den so authentisch von Weishaupt selbst anerkannten Ordensoriginalschriften und deren Nachtrage zusammen zu sammeln. Leider! wird daraus ein bey allen rechtschafenen wahren Christen Abscheu erweckendes Gemälde entstehen; durch welches, wie bey aller Nothwehre, dem ins Viecht gestellten Feinde der wahren christlichen Religion, dem Feinde des Staates, dem Verföhrrer unsrer besten Jugend, kurz, dem entlarvten Jugendlehrer, wehe, sehr wehe geschehen muß. Aber nur der durch keine Unfälle noch gebändigten Hartnäckigkeit seines Sinnes im Böses thun

thun schreibe er es zu, daß ich wider alle meine Neigung ihm so wehe thun muß.

### S. I.

## Weishaupt ist ein heimlicher Feind der ganzen wahren christlichen Religion.

Weishaupt will uns zwar weiß machen, die Freymaurerey überhaupt, und die Illuminaten insbesondere, haben sich zu unsren Zeiten immer von aller Einmischung in Religionswesen enthalten. Er sagt es dreust in seiner vollständigen Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Baiern S. 63., und bekennet da selbst recht heuchlerisch, „es sey nichts mehr dem Mißbrauche ausgesetzt, als unter den Mantel der Religion sich stecken; . . . deswegen wollten sie die Menschen lieber jederzeit so nehmen, wie Staat und Kirche sie liefert, als in die Rechte dieser letzteren eingreifen, und sich der Gefahr des Mißbrauches einer so heiligen Sache aussetzen. In diesem Geiste, sagt er ferner, haben auch die Illuminaten bey der Empfehlung aller Eigenschaften, die sie ihren Zöglingen machten, Theologie und Jurisprudenz durch die allgemei-

nen

nen Statuten ausgeschlossen, und überließen es dem Staate, und der Kirche, für das nothwendige und schickliche in diesen Punkten zu sorgen. Man lese daselbst noch mehr von gleicher Heuchelei, und besonders mit welcher Dissimulation Weishaupt den ihm gemachten Vorwurf der Irreligion in seiner Apologie der Illuminaten S. 103. allein durch einen Zornausguss über die unduldsame Verfolger der Irreligiösen sich rechtfertiget.

Und nun lese man aber, was im 3ten Briefe des Spartacus an Cato in den Originalschr. S. 210. steht, und greife den Heuchler mit der Hand im Sacke, da er schreibt: „Mit Staats- und Religionsbüchern müssen wir bey Anfängern behutsam seyn. Ich habe solche in meinem Plan für die höheren Grade aufbehalten: dermalen offenbare man keine andere, als Moralisten und raisonnirende Geschichtschreiber. Die Moral vor allen muß der Hauptgegenstand seyn. Robinet (Ha: da ist er schon der Lieblingsauthor des großen Chef) Mirabaud, Systeme Social, Politique naturelle, Philosophie de la Nature und dergleichen sind weiter bestimmt, und dermalen sorgfältig (NB.)

zu verbergen. So wie auch besonders Helvetius de l'homme. Hat ihn schon einer, so rühmt man und schilt ihn auch nicht. Neben sie auch nichts von dergleichen Materien zu den initiirten: - - - weil die Leute noch nicht gehörig präparirt sind, und dieß soll erst in unteren Klassen geschehen, die sie zu durchlaufen haben. Ebendas. S. 333. heißt es: „Die anderen Materien, Politic, Staats-Religionsfachen, wären auf eine andere Einrichtung (nämlich höherer Grade) vorzubehalten. Endlich schreibt ja im 4ten Briefe ibid. S. 215. Spartacus dem Cato in kurzem sein ganzes Ordens-Deß sein mit diesen Worten: „Unterdesseñ will ich ihnen doch en detail meine dermaligen Gedanken schreiben. Mon but est faire valoir la raison. Als Nebenwerk betrachte in unserm Schuß, Macht (NB. unste Macht, nicht nur der Tugend Macht,) sichern Rücken von Unglücksfällen. - - - Sie können also wohl denken, daß wir es mit dem Pedantismo. - - Intoleranz, Theologie, und Staatsverfassung werden zu thun haben. Dazu kann ich die Leute nicht brauchen, wie sie sind (also NB. nicht wie sie die Kirche und der Staat liefern) sondern ich muß sie erst bilden. Und jede vorhergehende

Klasse muß die Prüfungsschule für die künftige seyn. - - In der nächsten Klasse - - - in specie mache ich jeden zum Spion des andern, und aller. Darauf werden die Fähigen zu den Mysterien herausgenommen. - - Unben wird gearbeitet an Erkenntniß und Ausrottung der Vorurtheile. Diese muß jeder anzeigen, v. gr. moralisch, welche er bey sich entdeckt? wie weit er in Bestreitung derselben gekommen ist u. dieß ist bey uns eben so viel, was bey den Jesuiten die Beicht war. Aus diesen kann ich ersehen, welche geneigt sind, gewisse sonderbare Staatslehren, weiters hinauf Religionsmeinungen, anzunehmen. Und am Ende folgt die totale Einsicht in die Politic und Maximen des Ordens. In diesem obern Conseil werden die Projekte entworfen, wie den Feinden der Vernunft und Menschlichkeit (NB. verstehe den Feinden der Ordensprojekte) nach und nach auf den Leib zu gehen sey. - - Von den Mysterien ein Beyspiel zu geben, so gehörte in den eleusinischen Geheimnissen die Lehre von der Einheit Gottes in die Mysterien. (NB. das ist, die Mysterien aller geheimen Orden treffen die Religion an). Um dieß kümmern sie sich nicht. Sie werden nach und nach eine eigene Moral, Erziehung, Staat

Statistic und Religion entstehen sehen“. Nun wissen wir, wohin Weishaupt mit seiner Ordensstiftung zielte, aber welche unverschämte Heuchelei! Weishaupt, der nicht so was vermuthete, was den 11ten Oct. 1786. geschehen, schreibt noch kurz vor selber Zeit, sein Orden mische sich nichts in Staat und Religion, sondern nehme alle an, wie sie Staat und Kirche liefern. Wir werden bald sehen, daß sich alle seine schon anfangs entworfenen Mysterien der höheren Ordensgrade mit greulicher Bosheit auf Religion und Staat hauptsächlich beziehen. Von diesen schreibt er S. 227. (Origin.) an Cato also: „Von den Mysteriis will ich ihnen indessen so viel sagen, daß ich alle meine Erfindungskraft, Philosophie und Eloquenz, darauf verschahre; und ich will auch solche so einrichten, daß es (NB.) ein geübter Kenner seyn muß, der mir die Neuheit daran sieht, und daß jeden die Fepellichkeit davon freuen und anziehen soll“. S. 223. schreibt er seinem Cato vom Marius also. „Von Religionsabsichten muß er noch verschonet werden. Sein Magen ist noch nicht gänzlich eingerichtet, diese starke Speise zu verdauen“.



So ist es dann gewis, Weishaupt hatte zur Hauptabsicht seines Ordens, mittels selbst eine neue Religion auszubreiten, in den ersteren Klassen die Subjekte dazu vorzubereiten und die hierzu taugliche durch Spioniren auszuwählen, in den obern Graden des Ordens aber die neuen Religions-Mysterien alle fähigen zu lehren, solche mit Feyerlichkeit auszuüben u. Nun brauchen wir nur noch diese Haupt-Mysterien seiner vorgehabten neuen Religion was näher von ihm selbst bestimmt zu vernehmen.

Diese sind zum Theile in dem, von Weishaupt selbst entworfenen kleinen Priestergrade des Ordens enthalten, so wie Philo (im Nachtrage der Orig. Schriften S. 104.) uns die Hauptgrundsätze desselben in seinem Briefe an Cato erzählt mit folgenden Worten:

Nun kam es auf die Grundsätze an, welche man in diesen Graden lehren mußte, um im Systeme fortzurücken. Nun hat jetzt die Betrügerey der Pfaffen fast alle Menschen gegen die christliche Religion aufgebracht, aber zu eben der Zeit reißt wieder die ärgste Schwärmeren ein. Um nun auf beyde Klassen von Menschen zu wirken, und sie zu vereinigen, mußte man eine

Er

Erklärung der christlichen Religion erfinden, die den Schwärmer zur Vernunft brächte, und den Freygeist bewege nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten, dieß zum Geheimniß der Freymaurerey machen, und auf unsre Zwecke anwenden. Von einer anderen Seite haben wir es mit Fürsten zu thun. Indes der Despotismus derselben täglich steigt, reißt zugleich allgemeiner Freyheitsgeist aller Orten ein. Also auch diese beyden Extrema müssen vereinigt werden. Wir sagen also: (NB. Höre, wer Ohren, versteh es, wer Verstand hat) Jesus hat keine neue Religion einführen, sondern nur die natürliche Religion und die Vernunft in ihre alten Rechte setzen wollen. Dabey wollte er die Menschen in ein größeres allgemeines Band vereinigen, und indem er die Menschen durch Ausbreitung einer weisen Moral, Aufklärung, und Bekämpfung aller Vorurtheile, fähig machen wollte sich selbst zu regieren; so war der allgemeine Sinn seiner Lehre (NB.): allgemeine Freyheit und Gleichheit unter den Menschen wieder ohne alle Revolution einzuführen. Es lassen sich alle Stellen der Bibel darauf anwenden und erklären, und dadurch hört aller Zank unter den Sekten auf, wenn jeder ei-

nen vernünftigen Sinn in der Lehre Jesu findet: es sey nun wahr oder nicht (NB.). Weil aber diese einfache Religion nachher entwehrt wurde, so wurden diese Lehren durch die Disciplinam Arcani und endlich durch die Freymaurerey auf uns fortgepflanzt. . . . Da nun hier die Leute sehen, daß wir die einzigen ächten wahren Christen sind, so dürfen wir ein Wort mehr gegen Pfaffen und Fürsten reden. Doch habe ich dieses so (NB. so hinterlistig) gethan, daß ich Päbste und Könige nach vorhergegangener Prüfung in diese Grade aufnehmen wollte. (In den höheren Mysterien sollte man dann a) diese piam fraudem entdecken, und b) aus allen Schriften den Ursprung aller religiösen Lügen (andächtig;) und deren Zusammenhang entwickeln, c) die Geschichte des Ordens erzählen“.

Nun diese verhungzte und nagelneue Bestimmung der Lehre Jesu Christi, und der Absicht seiner Erscheinung in der Welt, ist eine sichere Erfindung Weishauptes; sie ist sein Geburt, nicht eines Philo oder Cato. Denn diese nahmen nur dieses saubere Adamskind als Pauthen in fernere Verpflegung auf, machten kleine Beyträge für seine Wiege, und empfahlen es ihren schon

schon wohl präparirten Eleves. Spartacus erklärt sich ja oft genug in seinen Briefen an Cato als Vater dieses Kindes, und bezeugt oft, wie viel Studiren ihm die Erfindung und Ausarbeitung der höheren Grade des Ordens, das ist, der in selben mitzutheilenden Mysterien kostete. Philo ist in eben seinem angeführten Schreiben Zeuge davon (S. 106.), da er schreibt: „Nachdem der Presbyter und Princeps fertig waren, schickte ich das Concept an Spartacus mit der Bitte, es an alle Areopagiten herumzusenden (ich hatte fast nichts gethan, als alle ihre verschiedenen Beyträge zusammengetragen, das mehreste war von Spartacus, ja fast alles) ich bekam aber in langer Zeit keine Antwort, meine Papiere nicht zurück. Endlich schrieb mir Spartacus, Mahomet habe zwar manches zu erinnern, doch wolle er schon sorgen, daß die Grade also angenommen werden“.

Allein halten wir uns bey Außenwerken nicht länger auf, sondern bringen gerade zu ins neue Illuminaten: Heiligthum mit dem neuen Pontifex frey hinein, und vernehmen die ersten Mysterien des Ordens aus seinem eigenem Munde; ob schon ohne den Feinheiten, mit denen

Weishaupt selbe den wohl präparirten Subjekten bey ihren Avancement in die höhere Ordensgrade anzukündigen wollen, sich S. 244. und S. 331. erklärt. Die in der zwoten Abtheilung des Nachtrages von neuen Originalschriften enthaltene, von Weishaupt selbst verfaßte **Anrede an die neu aufzunehmenden illuminatos dirigentes** enthalret die ganze Hauptsache davon S. 98. mit folgenden Worten“.

„Die Moral (jene nämlich, welche nach dem Hauptzweck seines Ordens S. 96. dem Menschen seine Freyheit geben, Aberglauben und Despotismus zerstören soll) muß die so sehr verkannte, vom Eigennuß misbrauchte, mit so vielen Zusätzen vermehrte, und ihrem wahren Sinn nach blos in Geheim fortgepflanzte, und auf uns überlieferte göttliche Lehre Jesu und seiner Jünger seyn. Dieser unser große und unvergeßliche Meister Jesus von Nazareth erschien zu einer Zeit in der Welt, wo solche in allgemeinem Verderbniß lag, unter einem Volk, das den Druck der Knechtschaft von undenklichen Zeiten am nachdrücklichsten fühlte, und auf seinen von Propheten vorher verkündigten Erlöser hoffte. . . Dieses Volk lehrte er die Lehre  
der

der Vernunft, und um sie desto wirksamer zu machen, machte er sie zur Religion, benutzte die Sage, die unter dem Volk gieng, und verband solche auf eine kluge Art mit der damals herrschenden Volkoreligion und Gebräuchen, in welche er das innerliche, und wesentliche seiner Lehre verborgen“. Jetzt folgt von S. 99. bis in die Mitte der S. 101. eine beredsame Anführung der von Jesu empfohlenen Gebote der Liebe Gottes und des Nächsten; aber bald wird der höhere und so klüglich verborgene Sinn der Lehre Jesu S. 101. dieser recht fein angegeben: „niemand hat den Menschen den Weg zur Freyheit so sicher und so leicht gebahnt, als unser große Meister Jesus von Nazareth. Diesen geheimen Sinn und natürliche Folge seiner Lehre hat er zwar im Ganzen verborgen; denn Jesus hatte eine geheime Lehre, wie wir aus mehr denn einer Stelle der Schrift erschen. . . . So geheim er aber auch den wahren Sinn seiner Lehre vor der Menge gehalten, so hat er solchen doch durch seine Reden und Thaten an verschiedenen Stellen geoffenbahret“. - - Endlich nach einem blendenden Vorgang erscheint dieser höhere klüglich verborgene Sinn der Lehre Jesu S. 104. am Ende in diesen Worten des Erlösers: So

ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. - - Er selbst lebte mit seinen Jüngern in Gleichheit der Güter“. Und nun folgt S. 106. der volle Aufschluß des ersten Geheimnisses. „Wenn nun der Geheime durch die Disciplinam arcani aufbehaltene, und durch seine Thaten und Thaten selbst hervorscheinende Zweck seiner Lehre war, den Menschen ihre ursprüngliche Freyheit und Gleichheit wieder zu geben, und ihnen den Weg dazu zu bahnen, so werden nunmehr viele vorhin unverständliche und widersprechende Dinge (in der Lehre Jesu) begreiflich und sehr natürlich. (z. B.) Nun begreift man also (was sonst Weisaupten unverständlich und widersprechend wäre) in wie fern Jesus der Erlöser und Heiland der Welt seye. Nun klärt sich die Lehre von der Erbsünde, von dem Falle des Menschen, von der Wiedergeburt auf. Nun weiß man, was der Zustand der reinen Natur, der Zustand der gefallenen Natur, und das Reich der Gnade sey. Da der Mensch aus dem Stande seiner ursprünglichen Freyheit getreten, so hat er den Stand der Natur verlassen,

sen, und an seiner Würde verlohren. - - Menschen in Staaten leben also nicht mehr im Stande der reinen, sondern der gefallenen Natur. Wenn sie . . . ihre ursprüngliche Würde wieder erhalten, so ist dieß ihre Erlösung, der Zustand der Gnade. Dazu gelangen sie vermittle der Sittenlehre, und die vollkommenste dahin führende Sittenlehre hat Jesus gelehret. Wenn diese Verbreitung der Moral, die Lehre Jesu, allgemein wird, so entsteht auf Erden das Reich der Frommen und Auserwählten. . . Die in welchen diese Gnade wirkt, sind die Erleuchteten, Illuminati: ein Name mit welchem in der ersten Kirche alle Christen nach der Taufe, hiemit alle Glaubigen belegt wurden. - Aber diese Lehre Jesu, wenn sie nicht durch Disciplinam arcani aufbehalten worden, wäre bald gänzlich vergessen worden. . . Die alten und neuen Anhänger Jesu mußten sich (wegen dem Despotismus der Fürsten und der Priester) nunmehr zweymal geheim halten. Sie verbarren ihre Lehre daher unter die Hülle der Freymaurer, und seyerten unter Hieroglyphen das Angedenken ihres großen Lehrers, und erwarteten sehnlichst die Zeit, wo sie in ihre erste



Rechte und ursprüngliche Reinigkeit zurücktreten, und der Welt im vollen Licht erscheinen möchten“.

Nun laßet uns die, ohnehin sehr wenigen Sätze dieses nagelneuen Christenthums deutlich zusammen nehmen. Jesus von Nazareth hat, nach Weishaupt, keine neue Religion einführen, sondern nur die natürliche Vernunft in ihre alten Rechte setzen wollen (Nachtrag. S. 105.). Er lehrte also nicht, daß er selbst wahrer Gott, ein natürlicher Sohn Gottes, und doch zugleich Mensch, wäre. Er gab sich zwar oft genug für den Sohn Gottes aus. Allein (S. 103. der zwot. Abtheil. des Nachtr.) durch die wahre innige Bruderliebe werden wir wahre Söhne Gottes, wenn wir diesen Willen des Vaters thun. Da Jesus es allein that, und im hohen Grade that, konnte er den Vater allein: war allein sein geliebter eingebornener Sohn. Jesus foderte nur Liebe Gottes und des Nächsten durch seine uns nur gelehrtten Gebote Gottes, (S. 99. l. 16. heißt es ausdrücklich: mehr foderte er von keinem.); also nicht übernatürlichen Glauben an sein persönlich göttliches Wort, nicht Hoffnung auf die unveränderliche Treue göttlicher ausdrücklichen Versprechen und  
auf

auf die Kraft seiner Verdienste als unsers Mitteilers, nicht Anbethung seiner göttlichen Hoheit etc. sondern er weckte nur die natürliche Vernunft auf, über Schöpfer und Geschöpfe nach ihrem eigenen Vermögen richtig zu denken und zu handeln? Er errichtete keine sichtbare Kirche sondern nur eine unsichtbare der Maurerey, dero Meister und Gesellen die einzigen ächten und wahren Christen sind? Kein Kirchenregiment, keine Sakramente? In den ersten Originalschr. S. 319. schreibt Spartacus seinem Marius von allen Sakramenten und Cerimonien der katholischen Kirche überhaupts also: „Nehmen sie der katholischen Religion den Pracht ihre Kirchen, die Musik, die besonderen Kleidungen, die häufigen und im kleinsten gut ausgedachten Ritus, v. gr. bey der Priesterweihe, bey dem öffentlichen Gottesdienst und Aemtern: so werden sie sehen, daß alles das, was so viel Aufsehens und Eindruck machet, im Grunde gar nichts ist“. Kurz: die Erbsünde ist der Stand, da die Menschen ihrer ursprünglichen Freyheit beraubt, in Staaten leben; und so fern ist Jesus ihr Erlöser, als er durch die Kraft seiner Moral sie hinführet sich wieder von solchem Joch

zu entschütten, und in die alte Freyheit zu setzen (Nachr. S. 105. und in der zweyten Abtheilung S. 106.).

Passet uns jetzt sehen, wie Weishaupt mit dieser seiner vorgegebenen Erfindung (es ist im Durchschnitte der reine Socinianismus) selbst vor seinen Mitmeistern groß thut, und der blöden Köpfe spottet, welche nicht zu merken schienen, wie sehr er das Christenthum verhunzte. „Ich glaube nun selbst bey nahe (so schreibt er an Cato S. 68. Nachr.) daß, so, wie ich es erkläre, es wirklich die geheime Lehre Christi war, die Freyheit auf diese Art unter den Juden einzuführen: Ich glaube selbst, daß die Freymaurerey verborgenes Christenthum ist; wenigstens passet meine Erklärung der Hieroglyphen vollkommen dahin, und auf diese Art, wie ich das Christenthum erkläre, darf sich kein Mensch schämen ein Christ zu seyn; denn ich lasse den Namen, und substituire ihm die Vernunft. Es ist doch wirklich keine kleine Sache, eine neue Religion, Staatsverfassung, und Erklärungen der so dunkeln Hieroglyphen in einen Grad so passend zusammen zu drängen“. Auf S. 76. des Nachr. schreibt er wiederum an Cato: „Sie können nicht glauben, wie unser Priestergrad

stergrad bey den Leuten Auf- und Ansehen erweckt. Das wunderbarste ist, daß große protestantischen und reformierten Theologen, die vom Orden sind, noch dazu glauben, der darinn ertheilte Religionsunterricht enthalte den wahren und achten Geist und Sinn der christlichen Religion. O Menschen! zu was kann man euch hereden: hätte nicht geglaubt, daß ich noch ein neuer Glaubensstifter werden sollte“. Man lese noch, was er in eben diesem Tone auf S. 38. lin. 25. schreibt, und nun sage man mir, welche ist denn die Sprache des muthwilligsten Heuchlers, wenn diese es nicht ist, mit welcher Weishaupt hier mit dem, was jedem ehrliebenden das heiligste seyn muß, so ein frevelhaftes Spiel wissenschaftlich treibt? Daß Herr Weishaupt unter protestantischen Gelehrten mit seiner Missgeburts Approbation fand, sollte ihn gar nicht wundern, wenn er auch nur in der Geschichte der Theologie und der heutigen Gelehrsamkeit wandert wäre. Doch ist es nur eitle Ruhmsucht, da er sich für den Erfinder seines schon uralten Illuminaten Systems bey seinen eben so unbesessenen Konsorten ausgiebt.

Unterdeffen hat man gute Ursache zu glauben, daß er und diese bey dieser obschon so sehr verhunzten

hunzten Christenthumslehre in ihrer Ordens-  
 Direction keineswegs selbst stehen zu bleiben ge-  
 sinnet waren. Ueber diesen kleinen Priestergrad  
 gestehen sie selbst einander in ihren Briefen, daß  
 sie einen höheren Religionsgrad Magus genannt  
 hatten (S. 108. im Nachtr.), der zwar im  
 Jänner a. 1783. einem Philo noch nicht bekannt,  
 das ist, ihm noch nicht eröffnet, aber von dem  
 Meister Spartacus sicher schon lang entworfen  
 war. Denn da dieser (ibid. S. 68. am Ende)  
 sich eitel genug rühmt, daß er eine neue Reli-  
 gion, Staatsverfassung, und Erklärung der so  
 dunkeln (maurerischen) Hieroglyphen in ei-  
 nen Grad (in den kleinen Priestergrad) so pas-  
 send zusammengedrängt habe; fährt er gleich groß-  
 sprechend fort: „Man sollte glauben, es wäre  
 das größte: und doch hab ich noch drey größere  
 ungleich wichtigere Grade für die höheren My-  
 sterien schon fertig da liegend. Diese aber be-  
 halte ich für mich, und ertheile sie blos allein  
 bene meritis; es mögen solche Aecopagiten  
 seyn, oder nicht“. O! wenn Weishaupt die  
 bene meritos seines Ordens noch um 3. oder  
 gar 4. Grade in der Religion höher über sein ver-  
 hunztes Christenthum erhoben hätte, so würd  
 er sicher mit ihnen unter einen electrischen Blitz  
 oder

oder Illumination gar zum obersten Loch seiner  
 feurigen Religionstempel hinausgefahren seyn.  
 Es ist bey ihm kein Ende des Rühmens über die-  
 se seine höheren Grade. S. 95. lin. 9. heißt es  
 a. 1783 den 7ten Febr. wiederum: „über die-  
 sen Grade hinaus habe ich noch 4. Grade schon  
 componiret, wo gegen den schlechtesten der Prie-  
 stergrad Kinderspiel seyn soll. Doch theile ich sie  
 Niemand mit, bis ich sehe, wie die Sach gehe,  
 und wer es verdient: lasse mir auch nichts darinn  
 corrigieren“. He! wo hinaus wird dieß end-  
 lich noch gehen? O das ist leicht zu errathen.  
 Man lese nur noch einmal, was S. 106. ibid.  
 lin. 3. steht: „In den höheren Mysterien sollte  
 man dann a) die piam fraudem (des kleinen  
 Priestergrades) entdecken, und b) aus allen  
 Schriften den Ursprung aller religiösen Lügen,  
 und deren Zusammenhang entwickeln“. Das ist,  
 alle Religion mit Bußen und Stiel ausrotten.

Ohne Zweifel wußten die ersten Lieutenants  
 des Ordensstifter wenigst überhaupt schon von  
 diesen höheren Religionsgraden; ob sie schon die  
 Art und das Formular der feyerlichen Entdeckung  
 solcher Mysterien erst vom Stifter erwarteten.  
 Denn Philo schreibt am 20. Nimeh. (Jänner)  
 a. 1783.

a. 1783 an Cato S. 102. Nachtr. : „Ich bat um Festsetzung höherer Directionsgrade, nämlich a) einen kleinen Priestergrad zur wissenschaftlichen Direction, und einen b) kleinen Regentengrad zur politischen. Alsdenn, dachte ich, können wir die sogenannten größeren Mysterien noch immer für uns behalten, uns dahinter verstecken, und das ganze Gebäude anderen Händen überliefern. Auch Cato und andere Chiefs waren zu diesen höheren Geheimnissen sicher schon initiirt: wie es der (S. 41. Nachtr.) ihnen vom Spartacus schon mitgetheilte Grad vom Patriarchalleben genug anzeigt. Denn wie Gemüthserhebend dieser müsse beschaffen gewesen seyn, läßt sich genug aus dem merken; weil Spartacus selbst fürchtet, ob er nicht etwa durch so feste Zurückhaltung seiner Handschrift von diesem Grade von seinen eigenen erhabenen Religionsgenossen wolle vinculiret werden.

Wie endlich in Summa das Weishaupt'sche wahre Religionsystem möge ausgesehen haben, läßt sich am gewißesten aus den Büchern errathen, da er an so vielen Stellen eben die für Jugend allergefährlichsten, und selbst den Sitten derselben nachtheiligsten, seinen ersten Elèves vor-

schlägt.

schlägt. Ist wohl unter diesen auch nur eines, aus dem junge Würlinge bey den wenigen Guten, was sie darinn finden mögen, nicht in Gefahr stehen das allerböseste aus allen, das ist, Verachtung der Religion und der Pflichten gegen den Staat, um so gewisser zu lernen, als sie zu solcher Erlernung weit aufgelegter als zu jedem Guten sind. Und wenn dem Spartacus so ernst war, Jesus von Nazareth für den ersten Meister und Erfinder der hohen Religions-Mysterien des Illuminatismus anzugeben, oder seine Jüglinge zur eigentlichen Moral dieses Erldesers vorzubereiten; warum gab er ihnen nicht doch wenigst das Evangelium und die Schriften seiner ersten Jünger zum Muster in die Hand? Warum empfiehlt er ihnen niemals etwas von diesen? Wären diese nicht fähiger ihre Seelen zu erheben als Passedows, jenes Baumeisters des ersten Deistentempels unter Christen, Seelenerhebende Bücher?

Nun mein Herr Hofrath Weishaupt! über dieses an die allgemeine Religion aller noch wahren Christen, an die heiligste Religion ihres Vaterlandes, gewagte, hinterlistige, und frevelhafte Attentatum geben sie dem noch staunen-

den



den Publikum Nechenschaft. Sie mögen es aus was immer für einem Triebe (sollte es auch vermeinte Ueberzeugung seyn) unternommen haben; so ist es wenigst der Betrügereyen halben, deren sie sich dazu wirklich in so einem Geschäfte gegen das halbe Deutschland gebraucht haben, viel niederträchtiger und bösarziger, als ihre in Geheime begangene Blutschande und versuchter Kindsmord. Hatten sie denn so eine Art vom Jesus von Nazareth selbst gelernt, der seine Jünger nur jene Sprache gelehret hat: *Sit sermo vestre, est, est; non, non!* Matth. V. 35. Mit welcher Frechheit lügen sie ein ganzes christliches deutsches Reich an, da sie in ihren Apologien und Rechtfertigungen so unverschämte noch vorgeben, sie hätten bey der ganzen Stiftung und Einrichtung ihres Ordens sich nichts in das Religionswesen eingemischer? Hatten sie nicht so gar eine Volksreligion zu bearbeiten ihren Magis anbefohlen (Nachtr. zwot. Abtheil. S. 14.)? Mit welcher frechen Stirn freuen sie sich in ihrer Einleitung zur neuen Apologie S. 4. über die obrigkeitliche Bekanntmachung der vorgefundenen Schriften als eine für ihre Ehre- und Tugendrettung wohlthätigste Erscheinung? Eben in dieser Einleitung bekennen sie

S. 14.,

S. 14., daß sie erst a. 1780. vom Naturalismus und Materialismus zur Erkenntniß der Offenbarung zurück gekommen sind, und berufen sich sogar auf ihren in den ersten Originalschriften stehenden Brief, wo sie von einem endlich neu erfundenen System des Idealismus Meldung thun. Allein im Nachtrage (den sie nun nimmermehr vermutheten) erscheinen ferner Handschriften von ihnen, welche sich von a. 1781. und a. 1783. (im Nachtr. S. 68. S. 95. S. 106. 108. 41. 76.) unterzeichnen, und doch alle noch die unverwerflichste Zeugniß in sich enthalten, daß ihre höheren Mysterien des kleinen Priestergrades, des Magus, alle auf die Unterminirung des ganzen Christenthums eigentlich abzielten. Ihre Noceffe mit den Areopagiten, ihre Provinzialinstruction, ihre Rede an die Illuminatos dirigentes sind ihrem eigenen handschriftlichen Geständniß nach, erst nach a. 1781. von ihnen herfürgebrachte Mißgeburten; und diese enthalten erst recht vollständig alles Gift über Religion und Staat, das man ihnen hier nun so zur Last leget. Was ist also von ihrem so lügenhaften Bekenntniß der Thorheiten ihrer Jugend, und dem so heuchlerischen Vorgeben ihres Zurückkommens davon schon seit a. 1780.

E

(S. 42.

(S. 42. der Einleit. zur Apol.) zu halten? Wie viel sollen wir selbst von ihrer Sittlichkeit bis auf eben solche Zeitepoche halten, da sie noch a. 1783. in ihrem Vorschlage (Nachtr. zwote Abtheil. S. 7.) den berufenen Alex. v. Joch totis viribus zu studiren allen Areopagiten wegen der besseren Aufklärung der ihnen mitgetheilten Sätzen rathen mit dem herrlich empfehlenden Besage: in diesem Buch ist Weisheit. Also denn! um die mitgetheilten Sätze klärer einzusehen diene den Areopagiten Alex. v. Joch, der ein lebendiger Fatalist und größter Materialist ist? und in so einer Lehre ist Weisheit enthalten? O tempora!

Nun Verantwortung über so was, Herr Hofrath! aber ohne mehr auf einen Hinterhalt des noch nicht ganz entdeckten Geheimnisses sich zu verlassen. Beweisen sie uns, daß sie bis a. 1784. nicht zur Absicht, und zwar zur Hauptabsicht gehabt haben, alle Religion sammt dem Staate im Deutschland umzustürzen. Ich sage sammt dem Staate. Denn



§. II.

§. II.

## Weisshaupt ist ein heimlicher Feind des Staates.

Ueberzeugende Merkmale stehen hievon in folgenden Stellen des Nachtrages; so sehr Weisshaupt, wie schon oben im Anfange des §. I. hier gemeldet worden, dawider ebenfalls protestirt, daß er in den Staat sich einzumischen jemals eine Absicht mit seinem Orden gehabt habe. Nachtr. S. 102. ist von einem Regentengrad und Princeps (S. 106.) im Gegensatz mit dem kleinen Priestergrade im Orden, und S. 104. von einem dem Magus entgegen stehenden Rex, die Rede. Den Inhalt der Weisshauptischen Provinzial-Instruktion über den Regentengrad habe ich von der S. 104. schon ebenfalls im §. I. S. hier angeführt. Aber der ganze erste Theil der Anrede an die Illuminatos dirigentes ist davon voll. Hier wird erstens die Unterwerfung seiner Freiheit gegen Regenten des Staates für den Verlust der Würde des Menschens und als eine Folge unnöthiger

§ 2

Be:

Bedürfnisse angegeben ( S. 57. ). Doch heißt es S. 58. : „alle Unterwerfung sey nur bedingt auf den Fall, daß ich Hilfe nöthig habe, daß der, dem ich mich unterwerfe, mir sie zu leisten im Stande sey. Mit meiner Schwäche und mit der Ueberlegenheit des andern hört seine Gewalt auf. . . Wenn die Nation volljährig ist, so fällt der Grund ihrer Vormundschaft hinweg. Wenn der größere Theil noch minderjährig ist, so treten zwar die volljährigen aus, aber sie haben dabei kein Recht, die übrigen wider ihren Willen ihrer vorigen Vormundschaft zu entreißen, und sich an seine Stelle aufzuwerfen“. Nun was will das alles? Wer sich also, wie Weishaupt, und seine Mitregenten, für volljährig hält; wer glaubt, er habe des Regenten Hilfe nicht mehr vonnöthen, oder dieser könne, oder wolle ihm die nöthige Hilfe nicht leisten, dessen ohnehin nur auf diesem Falle bedingte Unterwerfung gegen selben und dem Staate hört von Stunde an auf? Er tritt als Volljährig aus? Er hat zwar deswegen kein Recht andere noch nicht so volljährigen wider ihren Will.

Willen dem Gewalt ihres vorigen Regenten zu entziehen, und sich selbst über sie zum Regenten aufzudringen: aber doch hat er freyes Recht einen geheimen Orden aus seines gleichen eben so volljährigen Unterthanen des nämlichen Staates zu errichten, welche sich zum Hauptzweck machen durch vorgegebene Aufklärung eine wie immer große Menge der Nation, und zuletzt die ganze Nation eben so volljährig zu machen, wie sie sind, und selber folglich in den Fall zu setzen, daß auch bey ihr durchaus die nur bedingte Unterwerfung aufhöre? S. 60. heißt es: „um sicher zu seyn, haben sie ( die Menschen ) einem einzelnen Menschen eine Stärke beygelegt: . . . um sicher zu seyn haben sie sich die Sicherheit selbst benommen; dieser ist der Fall mit unsern Staaten. Wo finden sie nun diese Stärke, die sie gegen die andere schützen soll? In ihrer Einigkeit? Aber dieser Fall ist selten. — Also in neuen, engeren, klügern, geheimen Verbindungen; daher das Verlangen nach solchen in der Natur selbst gegründet“.

Nun so mögen es sich also die Fürsten merken, wozu die geheimen Gesellschaften vorzüglich angesehen sind; wie schön diese durch ihre charlataneries ihre große Absichten zu verdecken wissen. Und wenn bey selben so eine Religion daneben hergeht, wie die Illuminatenreligion ist, so mögen sie sich wohl viel Gutes von ihnen versprechen. S. 61. heißt es ferner: „die Natur hat die Menschen in die Staaten vereinigt: aus den Staaten treten wir in neue Flügel gewählte (NB. so ist also der Illuminatenorden doch auch ein Staat, wovon denn Weischaup Rex war?) aber nicht um vereinst den alten Zirkel wieder zurück zu machen, sondern um unsre weitere Bestimmung näher zu erfahren. Die Folge soll alles noch deutlicher erweisen“. Wer ist jetzt nicht begierig diese Catastrophe nach so weit umschweifender Peripetie zu vernehmen? Geduld! In folgender Seite 62. wird der Stand des bürgerlichen Lebens für den eigentlichen Stand der Erbsünd in vollem Ernste angegeben; die Theocratie des jüdischen Staates wird kurzum für eine Erdichtung des Moses und

und anderer dessen Regenten erklärt; und S. 63. wird Nationalismus und Patriotismus zu Folgen der Erbsünde, zu lauter, die Gerechtigkeit und Menschheit beleidigenden, vom Staate unzertrennlichen Nebeln gemachet; ja S. 67. werden sie als Feinde der ordentlichen allgemeinen Menschenliebe und als Urheber des allgemeinen Völkerhasses und besonders der Intoleranz angegeben. Nach diesen geht es S. 68. über die Fürsten der Staaten, als lauter Despoten, die ihre Reiche als Patrimonia ansähen und behandeln (S. 72.). Sittenlosigkeit der Fürsten, willkürlicher Gebrauch ihres Gewalts, Faulheit, Schwelgerey 2c. kurz alle Laster einer bösen Regierung, werden in den abstrakten allgemeinen Begriff der Staatenregierung zusammengesammelt. S. 75. wird zwar als ein Mittel dafür anerkannt, daß man keinem im Staate zu viel Gewalt übertrage; aber diese Einschränkung der Gewalt sey so wenig ein hinlängliches Mittel, als die Milderung der Person des Tyrannen, als die popularische Verfassung, und Oligarchie, den Despotismus



aus dem Staate zu entfernen (S. 76. 77.). Das eingeführte Gleichgewicht der Staaten habe das Rechte Unterthanen zu drücken und willkürlich zu regieren erst recht befestiget, und die Rebellionen seltner gemacht. Die Aufklärung allein (S. 79.) sey das Mittel die Regierung vernünftig zu machen, den Menschen ihre ursprüngliche Rechte wieder zu geben, und die Gelegenheit endlich zu verschaffen über ihre bisherige Unterdrückung einen ewigen Sieg zu errösten. Um aber diesen Sieg der Aufklärung zu erhalten und dauerhaft zu machen, seyn die geheimen Weisheitsschulen die einzigen Mittel (S. 80.). Durch sie werde der Mensch von seinem Falle sich erheben, (NB. NB.) Fürsten und Nationen werden ohne Gewaltthätigkeit von der Erde verschwinden, das Menschengeschlecht wird dereinst eine Familie und die Welt der Aufenthalt vernünftiger Menschen werden.

Hier sieht man schon weit in das Profil des Illuminatismus; allein wir haben noch viele finstere Wege vor uns, bis wir ganz ins Helle  
seiner

seiner Geheimnisse kommen. Aufklärung, wird sie nicht etwa Rebellion erregen? Nein, sagt er; dieß wollen wir nicht; nur den „Gedanken solle man wagen, nicht durch Rebellion, sondern durch Hilfe der Vernunft wieder in die Freiheit zu treten (S. 85.)“. Wahrlich wie das hergehen möchte, soll einem ein großes Geheimniß zu seyn scheinen. Aber dieses Geheimniß hatte Weishaupt schon den seinigen Vertrauten recht schön enthüllet, und sie allein wußten das wahre Mittel, die Aufklärung, so weit zu treiben. In der zwoten Abtheil. des Nachtrages S. 30. in der Instruction für die Provinzialen steht alles deutlicher schon geschrieben: „Hat der Orden einmal an seinem Ort die gehörige Stärke erhalten, sind die obersten Stellen durch ihn besetzt, kann er in einem Ort, wenn er will, denen, so nicht folgen, fürchterlich, gefährlich werden, empfinden lassen, wie gefährlich es sey den Orden zu beleidigen, kann er seine Beute versorgen u. hat er in einem Lande (NB. NB.) von der Regierung nichts zu fürchten, sondern solche ist vielmehr in seinen

Händen; dann wird jeder Provinzial einsehen, wie leicht es seye, der Leute mehr zu erhalten, als man vielleicht nöthig hat“. Und zu was nöthig hat? Etwa den Fürsten und alle Profanen zu meistern? Ja schier gar so was steht S. 32. n. 15. gleich hernach: „Wenn der Provinzial die fürstlichen Disasterien und Rätze nach und nach mit eifrigen Ordens Mitgliedern besetzen kann, so hat er alles gethan, was er thun kann; es ist noch mehr, als wenn der Fürst selbst vom Orden wäre“. Natürlich denn ohne jenen Vorhergang (ibid. n. 16.) folgten die Fürsten im Orden doch dem Orden nicht, und brauchten den Orden nur zu ihrem Vortheil; dann aber werden sie doch thun müssen, was Presbyter und Princeps, Magus und Rex Illuminatorum befehlen werden; weil diese nun ihre gehörige Stärke erhalten haben werden, und mehr Leute zu ihrem Befehl bereitet haben, als vielleicht nöthig seyn möchte. Und ist das kein Geh-inniß der ausgeschmücktesten Bosheit?

Und nun eben das die finstere Welt zu lehren, soll das Haupt; soll das einzige Geschäft  
des

des Herrn Jesus von Nazareth gewesen seyn! Welche Gotteslästerung vom ersten Range! Aus dieser Lehre, und dero künftigen Wirkung vermittelt des Illuminaten-Ordens begreift man erst, in wie fern er der Erlöser und Zeiland der Welt sey. Nun kläret sich die Lehre von der Erbsünde, von dem Falle des Menschen, von der Wiedergeburt auf. Menschen in Staaten, leben im Stande der Erbsünde (welche also die Taufe nicht tilget) der gefallenen Natur (in der zwot. Abtheil. Nachtr. S. 107.). Wenn sie vermittels des besagten seine gehörige Stärke wirklich erhaltenden Illuminatenordens die Aufklärung durch Verbreitung der Moral Jesu, und mittels dieser die Freiheit wieder erhalten, so ist dieß ihre Erlösung, und so wird Jesus Erlöser der Welt. Diese seine Lehre haben alle anderen vergessen, oder ihre Bedeutung verloren (ibid. S. 109.). Die Geistlichkeit (S. 110.) wußte sich zwar allein in Unabhängigkeit zu erhalten (handelte also in diesem der Lehre Jesu gemäß!!) unterdrückte aber durch  
ihren

ihren viel ärgeren Despotismus alle andere, und erschütterte selbst die Throne der Fürsten. Diese neue Gewalt war um so schrecklicher, als sie so gar auf Meinungen und Gedanken sich erstreckte. - - - Man kann sich vorstellen (S. 111.), daß das Schicksal der alten und neuen Anhänger Jesu, so wie solcher es ihnen vorherverkündigt hat, elend und traurig war. Sie mußten sich jetzt zweymal geheim halten“. Jetzt wissen wir also die zwei Hauptursachen der Geheimheit des Illuminatismus, nämlich um frey die Religion ohne das Priestertum reg zu machen, und um frey den Staat untergraben zu können, ohne daß es die Fürsten gemahr werden. „Wenn (die Illuminaten) auch nicht zum Zweck gelangen (die von den Regenten, und Pfaffen von der Erde schier verbannte Vernunft in ihre Rechte wieder einzusetzen) sagt er in der zwoten Abtheil. des Nachtr. S. 115. und 116., so bereiten sie doch den Weg. Sie erwecken ein neues Interesse: sie öffnen neue vorher unbekannte Aussichten: sie erwecken den Erfindungsgeist, und die Erwartung der Menschen: sie machen  
gleich

gleichgültiger gegen das Interesse des Staates, bringen Menschen von verschiedenen Völkern und Religionen wieder zu einander unter ein gemeinschaftliches Band, entziehen (NB.) den Arbeiten des Staats und der Kirche die fähigsten Köpfe und Arbeiter (welche Satanische Bosheit!) untergraben eben dadurch den Staat! - - - machen durch das Unvollkommene und so oft bekanntgemachte ihrer Einrichtungen (man lerne das Ziel der mauererischen bekanntgemachten charlatanerie kennen) daß der Gemüthsheil und die öffentliche Regierung in sie kein Mißtrauen setze: dienen einer bessern, klügeren Einrichtung zur Masque, und setzen uns dabei in Stand, ihre bessere, lang in der Irre geführte, und nach dem Ziel schwachtenden Menschen nach gehöriger Vorbereitung in unserm Schoos und Mittel zu vereinigen. - - - (S. 118.) Dieser Saame zu einer neuen Welt ist nunmehr unter Menschen geworfen, er hat Wurzel geschlagen, und hat sich zu allgemein verbreitet, als daß gewaltsame Ausrottung die Ernte verhindern könnte“. Und von so einem Orden

Orden wollte Weishaupt, wie Erfinder und Stifter, also General, Magus, und Rex seyn!

Sollt ich es Tollsinn oder Gottlosigkeit nennen, was dieser eitle, bödsartige, und seine unsinnigsten jugendlichen Einfälle für lauter Götzterfinne anbethende Mensch hier träumet? Zwar was er von künftiger Umstürzung aller Staaten und einer platonischen Republik, oder neuem Patriarchalleben, schwäzete, möchte wohl mit dem Tollhause genug bezahlt seyn. Aber daß er die heiligste Person und Lehre Jesu so mitnimmt, das verdiente gewiß der Aergerniß und Gotteslästerung halben wohl ein mehrers. Daß er aber eine Menge unsrer besten Jünglinge, als Professor und Ordensgeneral, dadurch wirklich so schrecklich verführet hat, und wenn es ihm gelungen, und die Fürsicht Gottes nicht durch unerwartete Fügungen dafür gewesen wäre, unsre sammentliche Jugend mit so einem höllischen Gift anzustecken sein äußerstes wirklich gethan hat, verdient so was nicht den Abscheu aller redlichen Anbether Jesu Christi, als des

Sohns

Sohns Gottes, und aller ihr Vaterland und ihre Regenten von je her gutmüthigst liebenden Baiern?

Und in so einen Orden getraute sich Weishaupt als oberster Chef Päbste und Könige aufzunehmen (Nachtr. S. 106.), das ist, zu Duppen seines muthwilligen Spiels mit Religion und Staate zu machen. Ja er hatte wirklich die Vermessenheit (ebendas. S. 98.) auf den Gedanken zu gerathen unserm Durchlauchtigsten Kurfürsten durch eine Deputation das Protectorat der B - eclecticischen □ □ anzutragen. In seiner Instruction für die Provinzialen des Ordens (zweite Abtheil. S. 32.) warnt er zwar: „Fürsten sollen äußerst selten zu Ordensmitgliedern gemacht werden: sehet aber noch hinzu: wenn sie es doch wären, sollen sie niemals über den Illuminatus Major befördert werden“. Auf solche Weise nämlich sollten selbe doch niemals der Ordensgeheimnisse einige Erkenntniß erhalten. Ist es Wunder daß Weishaupt so oft für seinen Kopf und Leben besorgt war!



Ist es ein Wunder, daß Philo zur Zeit seines Unmuths gegen den Ordensgeneral (S. 113. im Nachtr.) diesem droht, die, welchen die Religion theur ist, mit seinen Grundsätzen bekannt zu machen; daß er sagt (n. 6.), er könnte zu dessen Truze die, welche Geheimniß suchen im Orden, versichern, daß sie nichts (nämlich außer jenen schädlichen Grundsätzen wider Religion und Staat: ) zu erwarten hätten<sup>1</sup>. Noch drohender schreibt Philo an Spartacus daselbst S. 124.: „Wenn ich die Entstehungsgeschichte ihrer wahrhaft für die Welt gefährlichen, von mir in allen Hefen moderirten Grundsätze gewissen Männern vorlegen wollte; - - - wer wurde bleiben? Was ist der Priestergrad gegen ihre Mittel zu guten Zwecken? (noch haben wir nichts im Publico von dieser Weishauptischen Geburt). Ich habe aus zu gutem Herzen mich von einem Manne zu allem brauchen lassen<sup>2</sup>. Aber Himmel! welche Leute sind diese ersten Gefellen unsers großen Meisters? die sich wissentlich zu allem von ihm brau-

brauchen lassen, von dessen bösen und der ganzen Welt gefährlichen Absichten sie vollkommen belehret sind? Kann auch so was aus einem wahrhaft gutem Herzen geschehen? Man sehe aber auch aus dem Briefe des Spartacus (Orig. S. 200.), was für Helden sich selber zu den ersten Gehülfsen der Ausführung seines großen Werkes erwählte.

### §. III.

**Weishaupt war der gefährlichste Verfälscher der besten Bairisch- und Pfälzischen Jugend.**

Weishaupt scheint sich nicht selbst nach der genugsamen Entdeckung seiner Hauptbosheiten und Schandthaten für einen Lehrer der Tugend und Stifter einer Schule des Guten auszugeben. (Kurze Rechtfertigung S. 25., Einleitung zu seiner Apologie S. 16.). Und wie viele Lügen stehen in dieser Einleitung, die er in voller Hoffnung hingeschrieben hat, es werde die Aufdeckung seiner Werke der Finsterniß nimmer über das Jahr 1780. hinausreichen (ibid. S.

17. und 29.). Das Beste, was er da sagt, ist offenbar das Bekenntniß seiner jugendlichen Unwissenheit, Irrthümer, Unsitlichkeit, und Vermessenheit, so was in solchem Alter, mit solchen Gehülffen, mit so einer Entschlossenheit und Thätigkeit, mit Gefahr der großen Verführungen, aus purem Stolz und Vertrauen auf die Stärke seiner Geisteskräfte zu unternehmen. (S. 34. n. 4. S. 39. n. 7. S. 40. n. 8. item. S. 51.). Und doch kann er nicht bereuen, daß er so einen Gedanken geschöpft, und zum Theil (leider! nur zum großen Theil) ausgeführt habe. Das zu bereuen, — nein, das kann er nicht. (S. 49.). Man lese das übrige, so da folget, und urtheile, was man nun nach vollends entdeckten Hauptgeheimnißen seines Ordens von so einer Beichte halten soll.

Nun also Weishaupt hat Tugendlehren, und sie allgemein verbreiten wollen. Er hat diese gehabte Absicht wirklich zum Theil ausgeführt, und kann also all das Gute nicht bereuen, das durch seine Anstalt geschehen ist (S. 49.)? Ohne Zweifel soll dieses Gute unter der Jugend zu erst und am meisten geschehen seyn, mit dero Unter-

terricht

terricht er sich zu Ingolstadt ausschließend beschäftigte (S. 51.). Nun sage man mir zur Gnade: welche Tugend hat Weishaupt gelehret? Er lehrte, und wollte keine Religion lehren; und laugnete deswegen, daß Jesus auch eine Religion, sondern nur Moral, gelehret hatte. Bekannt ist es schier allen seinen Schülern und Vertrauten, daß bey ihm kein verächtlicherer Namen als der Namen eines Pfaffen war. Vielmehr waren alle hohe Mysterien seines Ordens auf die Verwirrung aller Religion nebst dem Staate angesehen. Und seine Moral, das große Werkzeug der Aufklärung, in wem bestand sie? Den Nationalismus und Patriotismus, die Ergebenheit gegen den Staat und den Fürsten, auszurotten: Verachtung gegen den ganzen geistlichen Stand in Summa, und gegen alle öffentlichen oder äußerlichen Religionsübungen (wo man alles, Wesentliches und Zufälliges, unter einer Categorien der Vorurtheile, der Pfaffengeschwätze und Betrügereyen, zusammen faßte) einzuslößen: die jungen Schwindelköpfe mit dem Stolze einer über den Pöbel erhabenen Denkart und Einsicht anzufül-

§ 2

len,

len, und sie durch Anschwärzung aller Religions- und Sittenlehre, welche sie in ihren ersten Jahren von der Geistlichkeit empfangen hatten, vollends ebenfalls zu abgesetzten Feinden derselben zu machen. Weishaupt thut zwar in seiner Anrede an die *Illuminatos dirigentes* (S. 99.) Meldung von den Geboten der Liebe Gottes und des Nächsten, welche Jesus von Nazareth so reizend und liebenswürdig vorgetragen habe. Allein, da vielleicht diese Stelle und das Drohnein das einzige ist, wo Weishaupt von der Liebe Gottes jemals geredet hat, so läßt er doch das erste Haupt- und größte Gebot alsbald wieder fahren, und unterhält seine Jüglinge nur mit dem Gebote der Liebe des Nächsten; einem Gebote, wie er gleich dazu setzt, das die ganze Moral und das ganze Recht in sich faßt. Wem ist so eine Synopsis der Moral nicht nagelneu? Wie aber? hat Weishaupt jemals im Ernste ordentliche Liebe auch nur des Nächsten zu lehren sich ein Geschäft gemacht? War er selbst ein liebevoller allgemeiner Menschenfreund? Wer, außer den Theilnehmern seines Projektes, seines Jesuitenhasses, seiner geheimen

men Rabalen diese zu stürzen; und endlich welche aus seinen Schülern, außer jenen, die vor ihm tief gebogen und anbethend daherkrochen, kann sich rühmen von ihm viel geliebt worden zu seyn? Man frage seine Herren Kollegen in der Universität zu Jurgolstadt hievon. Nun wo ist denn das Gute, wo ist jene helle Aufklärung, welche Weishaupt unter unsre Jugend verbreitet hat? unter denjenigen Theil unsrer Jugend hauptsächlich, welche alle Stellen der Disasterien einst besetzen, und alle Beamtungen auf dem Lande versehen sollte.

Da wir so hart das Gute finden, das unser Jugendlehrer will gestiftet haben, laßt uns jetzt das schrecklich große Uebel nur mit wenigen übersehen, das er stiften wollte, das er zu bewirken auf die thätigste Art seit mehr denn 12. Jahren unternommen, und leider nur gar zum großen Theil wirklich ausgeführt hat.

Denn als Ordensstifter, und in der festen Absicht ein neuer Weltreformer zu werden, nahm sich Weishaupt keinen Stand mehr zum Augenmerk und Geschäft, als die Jugend, und zwar aus dieser den besten Theil.

In der zweiten Abtheil. des Nachtr. S. 24. giebt er jedem Provinzial seines Ordens die Hauptweisung, die Verbreitung des Ordens durch junge Leute zu suchen. Es heißt allda n. 3. „In der Aufnahme soll er darauf sehen, daß er wissensbegierige, fähige, folgsame, gesezte, fleißige und thätige, gutgemüthete, wirtschaftliche, junge Leute, (das ist, den Kern derselben) erhalte, welche noch nicht zu viel wissen, Begierde haben mehr zu lernen (das ist, zu den Mysterien wider Religion und Staaten fähig, nicht dawider schon zu viel bewaffnet, und durch Theologie und Moral eines Doctoris obscuri etwa schon zu viel im Christenthum gegründet sind) und mit der Zeit ihre Aufklärung dem Orden zu verdanken haben. Junge Leute, heißt es ferner, sind also das vorzügliche Augenmerk der Provinzialen, und der Orden setzet in der Anwerbung derselben seine Stärke“. Und was soll denn die Jugend im Orden vorzüglich lernen? Ohne Zweifel, was der Orden zum Hauptzweck sich vorgestecket hat, nämlich das neue verhungerte Ordens-Christenthum, und den Kosmopolitismus samt der Abneigung von allem Staatenleben,

ben, und endlich Liebe zur patriarchalischen Freiheit? Lauter angenehmste Lockspeisen für die noch nicht durch viel und gründliches Wissen vor solchem Gift geschützte und die Freiheit ohnehin liebende Jugend. Man lese jezt die Ordens-Statuta S. 12. und 26. in den bey Cato erhobenen Illuminaten-Schriften, item im Nachtrags zweyt. Abtheil. S. 35. n. 3., die so einer Jugend gemachten prächtigsten Versprechen und großen Ausichten, und wundere sich nun nicht mehr, daß die Anhänglichkeit der wirklich in diesen Orden angeworbenen Jugend, welche den kleinen Mann, der sein Erister war, selbst nicht kannte, und von einem weis Gott wie groß geglaubten Alterthum und Ausgebreithheit des Ordens träumte, so außerordentlich, ihre Bereitwilligkeit alle Ordenslehren anzunehmen, fest zu halten, in keinem Falle mehr anzulassen, bis zur Bezauberung gestiegen sey. Hier verdient die noch zarte Menschheit Mitleiden, der Hauptverführer aber (ein Free terrible) allgemeines Abscheu und Empörung aller redlichen Gemüther wider sich.



Und wie thätig gieng er hier zu Werke! Man lese in l. c. S. 25. fort, und erschreke ab der wirklich drohenden allgemeinen Verbreitung der allerbösesten aus allen Pösten! „Der Provinzial hat sich in jedem Lande vorzüglich um die Schulerziehung der Jugend und ihrer Lehrer zu bewerben. Die Schullehrer muß er suchen vor allen an sich zu bringen, oder zu machen, daß bey Erledigung der Schulämter solche mit Ordensgliedern besetzt werden. (NB.) Diese Lehrer dienen dazu 1.) die Ordensmaximen (über Religion und Staat) unmerklich der Jugend bezubringen: 2.) das Herz der Jugend zu bilden (nach dem Herzen des Manns Gottes): 3.) die tauglichsten Köpfe vorzubereiten (schon von den Kindsbeinen an), für den Orden (das ist, für seine Maximen und Absichten) zu werben 1c. 6.) Mit der Jugend wächst der Orden, und besetzt mit der Zeit alle Stände und Stufen: 7.) Keine Anhänglichkeit kann größer werden, als die man schon in der Kindheit gegen eine Sache erhaltet. (ibid. S. 26.) Mit Anwerbung der Erwachsenen muß der Provinzial Vorsicht gebrauchen; sie schlagen meistens fehl.“

NB.

NB. Also auf die Jugend, und zwar den Kern derselben, hatte Weishaupt sein Hauptaugenmerk! Aus Erwachsenen wollte er (wie man S. 29. und 30. leicht merket) nur mit dem Staate und der herrschenden Religion schon ohnehin Mißvergnügte zu Brüdern annehmen. Sieh auch ibid. S. 33. n. 5.

Aber nicht genug. Nicht nur mittels der Schullehrer wollte Weishaupt die ganze Jugend nach seinem verdorbenen Kopf und Herzen stimmen; selbst die Geistlichkeit sollte ihm noch besser Teufelsdienste in dem Geschäfte ihrer Verführung leisten. S. 31. l. cit. n. 11. weist er seine Provinzialen an: „So nöthig als dem Orden zur Verbreitung die Schulen sind, eben so nöthig sind ihm auch in katholischen Ländern (mein! warum nur in katholischen Ländern?) die Seminarien der Geistlichkeit. Den Vorsteher davon auf eine geschickte Art zu einem thätigen Ordensmitglied zu machen, ist das größte, was ein Provinzial thun kann. Dadurch ist 1.) der Hauptstand in jedem Lande gewonnen, 2.) der mächtigste Widersteher des guten Entwurfs mit ins Interesse gezogen.“

§ 5

Nicht

Nicht genug: auch Bücher, das allgemeinste Gift der Jugend unsrer Zeiten, wollte Weishaupt fleißigst zu seinem Zweck der Verführung benuket wissen. Wer alle die Bücher kennet, welche in gedachter Provinzial-Instruktion als Klassiker für die zur Illumination bestimmte Jugend zugeschlagen und als Seelenerhebende angegeben werden, der wird bald einsehen, zu wie einer hohen Seelenerhebung über alle, wenigst christliche und göttlich geoffenbarte Religion Weishaupt unsre Jugend zu befördern trachtete. Sollte es einem doch nicht wunderbarlich fallen, daß, da er Jesus von Nazareth in seiner Anrede an die Illuminatos dirigentes S. 98. als den vollkommensten Meister und Lehrer der Moral selbst aniebt, doch die Lesung seiner Evangelien und der Schriften seiner ersten Jünger, die er zu den ersten Maurergesellen machen will, nirgend seiner Ordensjugend anempfiehlt.



## §. IV.

## Zusammgefaßter Karakter des Ordensstifters.

Das ist nun der große Welt- und Tugendlehrer, für den Weishaupt auch nach der Offenbarung alles Geheimnisses seiner Bosheit sich noch in einer öffentlichen Rechtfertigung S. 25. auszugeben erfrehet. Wie ausgeschämt! Wohl: an laßet uns denn die Sittlichkeit und den Karakter dieses Tugendlehrers und Ordensstifters ganz kurz zusammennehmen und ins Licht stellen.

Weishaupt, wahrscheinlich schon als Jüngling etwa von 20. Jahren, durch Lesung eines Robinets zum Materialismus verführet (Man lese sein eigenes Geständniß in seiner Einleitung zur Apologie S. 14.), unternimmt etwa im 26ten Jahre seines Alters das große Werk eines neuen Ordens in geheime, ohne sich als dessen Urheber auch den angesehensten dazu angeworbenen Mitgliedern bekannt werden zu lassen, in der Hauptabsicht die Welt vom zweyfachen Joche der Religion und der Fürsten zu befreien; unterdes:

terdessen im vollen Ernste hoffend selbst mittels seines Ordens über die ganze Welt nach Willkür herrschen zu können. Ein Zochmuth bis zum Tollstunne ist fürwahr hiezu in einem solchen Alter schon der nothwendigste Grundzug des Charakters. Behutsamkeit bis zum Furchtsamen scheint neben der Eitelkeit heraus, mit der er eines Theils mit Cato und Philo immer um den Regimentsstab des Ordens eifert, an deren Theils aber hinter eben diese sich vor allen anderen versteckt. Entschlossenheit nichts desto weniger alles für sein Werk zu wagen, wenn es auch etwa gar den Kopf, im Falle der Entdeckung desselben vor der Zeit, kosten sollte. Zu trauen auf sich selbst, mit dem er sich so leicht an Fürsten wagte, als an seine ihm minder ergebene Schüler. Eben darum aber Bestreitsamkeit ohne Ermüdung in Beförderung seines großen Werkes, samt geschwornen Hass und Rache gegen alle diejenigen, von deren Gefinnungen er versichert war, daß sie seinen Absichten unabänderlich in allen Gelegenheiten entgegen seyn würden; so verbunden er selbst auch sonst wie immer für nicht kleine empfangene

ne

ne Gattungen seyn möchte. In Vollziehung seines Vorhabens war er Reich in Ränken und Schwänken, schlauch wie ein Satan in Vergoldung des tödtenden Giftes, das er den besten jungen Gemüthern täglich unter tausend veränderten Gestalten bezubringen sich unermüdet bewarb. Voll des Betruges, als eines Hauptmittels seines großen Zweckes, durch welches allein er die angesehensten Männer, welche eines Weichaupts als Anführers sich mehr als geschämt hätten, in seinen nagelneuen Orden gelockt, mit lauter Religiösen Lügen (Nachtr. I. 106.) herumgezogen, und zuletzt noch über ihre Leichtgläubigkeit heimlich gespottet hat (S. 68. im Nachtrage). Endlich nach entdeckten allen seinen Schandthaten und Bosheiten noch unverschämt genug durch öffentliche Schriften vor der ganzen Welt den einten Theil als eine Schwachheit zu entschuldigen, den anderen gar noch sich zum großen Verdienste anzurechnen.

Nun genug von so einer in der Welt schier noch neuen abentheurlichen Erscheinung. Meine Pflicht war das zu thun, was Cicero gegen Catilina gethan hat. Nur noch höchst wichtig ist

es

es, einige Anmerkungen über diese traurige Geschichte unsers Baiern zu machen.

### §. V.

#### Anmerkungen über diese Geschichte.

Die allererste Anmerkung, so ich hier zu machen habe, ist diese: Man hüte sich allen jenen, zum theile angesehensten Männern, und sonst unbescholtenen Personen, welche an dem Orden selbst Theil hatten, Theilnehmung an den bössartigen Absichten des Ordensstifters überhaupt zuzumuthen. Schon ein allgemeines Naturgesetz der Liebe ist: halte Niemand für böse, oder böser, außer so weit du überzeugende Beweise davon hast. Nun, Theil an diesem Orden genommen haben, ist offenbar noch kein Beweis, daß man auch Theil an den bössartigen Absichten des Stifters genommen hatte. Denn 1.) war der Stifter selbst, außer gar wenigen, durchaus unbekannt, und Weishaupt selbst empfahl seinen wenigen Geheimräthen kein Geheimniß dringender, als jenes, daß der Orden neu und sein Werk war (Origin. S. 202.). 2.) Eben deswegen drang er so sehr darauf, daß die Verbreitung

breitung seines Ordens vielmehr durch Aufnahme junger Leute geschähe, als durch Aufnahme erwachsener Männer: weil er erachtete, junge Leute, durch die großen Versprechen des Ordens geblendet: wurden eher jenes Spioniren ihres innersten aushalten, welches er für nöthig hielt um zu erfahren, ob sie fähig wären seine höheren Geheimnisse der Bosheit aufzufassen und zu verdauen: weil er sie durch große Versprechen leichter reizen könnte: weil sie des Betruges mehr und die Irrthümer einzusehen minder fähig wären. 3.) Deswegen wollte auch Weishaupt nur solche Erwachsene zu Mitgenossen des Ordens haben, welche ohnehin schon mit der Kirche und dem Staate mißvergnügt wären (im Nachtr. zwotter Abtheil. S. 29. 30. item. S. 33. n. 5.), und nahm es dem Caro und Philo so übel, daß sie um dem Orden Ansehen, Macht, und Geld zu verschaffen in der Aufnahm erwachsener und Einsichtsvollerer Leute zu übereilend wären. 4.) Fürnämlich aber wollte Weishaupt durchaus nicht, daß man solchen Einsichtsvollen Leuten die Geheimnisse des Ordens und seine höheren Grade jemals mittheilen sollte. Wegen solcher Unvorsich:



vorsichtigkeit, fürnämlich eines und anderes der Chefs des Ordens, zeigte er sich oft für seinen Kopf und Leben so bekümmert und besorget. 5.) Endlich suchte Weishaupt selbst durch Aufnahme mächtiger und angesehenen Personen nur seinem Orden Schutz, Macht, Vorschub, und in Unglücksfällen sichern Rücken zu verschaffen (Orig. S. 215.). Dieß erreichte er viel gewisser, wenn er alles Böse, ja wohl auch nur zweideutige, vor ihnen verborgen hielt.

**Zweite Anmerkung.** Wie ist Weishaupt selbst zu so einem hohen Grad der Bosheit ausgeartet? Durch das Lesen eines Robinet und desgleichen anderer ihrer verderblichen Bücher, in einem der Verführung noch so leicht ausgesetzten und durch reifere Ueberlegung noch nicht davor geschützten Alter. Fernet also, liebe Aeltern, in diesem Stücke über eure Kinder wachbar zu seyn. Weishaupt hatte zu frühe den freyen Zutritt in die Bibliothek eines B. v. J. . . Trauet euren Eleves nicht, ihr Schutzgeister der Jugend.

**Dritte Anmerkung.** Geistes- und Hoffnungsvolle Jünglinge! die ihr in euch selbst höhere Kräfte eines zu allem Schwung fähigen Geistes

Geistes merket. Ich bitte euch! hütet euch vor Hochmuth, vor vernachlässenem Zutrauen auf das helle Licht eures Verstandes. Erkennet lebhaft, daß das vorzügliche Gute, was ihr in euch wahrnehmet, eine reine unverdiente Gabe der Güte eures Schöpfers ist, und daß der gute Gebrauch desselben von Seite euer selbst noch eine weit größere Gabe und Wirkung seiner Gnade sey. Seyd mißtrauisch auf euch selbst; weil ihr so geneigt seyd die größten Gaben Gottes zu mißbrauchen und zu euerm Verderben anzuwenden. Verhet deswegen immer zu euerm Erschaffer um wahre Weisheit, und um ein gutes Herz. Und verlanget ihr ernstlich nach dieser Weisheit, so fürchtet Gott. Denn diese Furcht ist der Anfang derselben. Hütet euch aber vor denen, die euch falsche Weisheit in der Finsterniß lehren wollen, und eurer Eitelkeit mit höherer aber nur Geheimnißvoller, und Verborgenhait begehrender Aufklärung schmeicheln. Christus bezeugte Johan. XVIII. 20.: er habe öffentlich vor der Welt, nichts in Geheime, geredet. Matth. X. 27. gebeut er seinen Jüngern; Was ich euch in Geheim sage, das saget öffentlich: und was ihr in der Stille höret, das prediget allen. Also für gute Christen, welche Religion und Moraf von

Christus herhaben und lernen wollen, keine geheime Religionschulen, noch geheime Sittenlehrer. Denn (Johan. III. 20.) alle, die Böses thun hassen das Licht. . . . Die aber der Wahrheit nachleben, suchen es. Merket endlich noch über das: Religion geht vor Moral; und nur christliche Moral, welche auf die Religion Jesus des wahren Gottmenschen gegründet ist, nicht nur philosophische Moral, ist der Grund aller Glückseligkeit, so wie des Privatmenschen, also auch aller Staaten.

Vierte Anmerkung. Wie sollen Leute von noch guten Herzen und unverdorbenen Christenthume diese neue Erscheinung eines solchen Ordensstifters aufnehmen? Himmel! von welcher Gefahr hast du uns noch gütig durch die zeitige Entdeckung solches Geheimnisses der Bosheit entrißen! O Gott! wie viele von unsern Jungen werden schon, und wie weit schon, etwa seyn verführt worden! Wunder! welche Thätigkeit des Ordensstifters um nur viel Böses und geschwind zu thun! wie unermüdet arbeitet er in seinem Geschäfte! wie voll von tausend Einfällen und Wendungen ist er? wie mit unüberwindlicher Langmuth dringet er auf seinen Zweck! O wie greifen wir mit Händen hier jenen wahrhaft göttliche

göttlichweisen Spruch Jesu Christi bey Lukas XVI 8. Die Kinder dieser Welt thun es in der Klugheit nach ihrer Art den Kindern des Reichs weit bevor. O ja! seht, was sie für große Entwürfe zum allgemeinen Verderben machen: wie tief sinnig sie die Mittel dazu ausstudiren: wie thätig sie sind Böses zu thun: wie sie sich durch keine Beschwernisse und Gefahren abschrecken lassen: wie sie Kühne sind dem Guten zu widerstehen: wie sie sich zu ihrem Zweck vereinigen und zusammenhalten: wie sie sich zu verstärken, wie sie die Frommen zu unterdrücken suchen. O meine Lieben! lernet von den Bösen die Weis, wie ihr Gutes thun sollt. Machet es im Gutes thun so, wie jene es machen im thun des Bösen, und o ihr seyd des Sieges vollkommen vergewisset. Denn Gott wird mit euch seyn, der stärker ist, als der Geist der Finsternissen, in welchen jene wandeln.

Fünfte Anmerkung. Was ist doch Jesuitismus für ein Ding? Warum jörnet Weishaupt und seines gleichen so immer über die Jesuiten? Mir ist nicht bekannt, wie Weishaupt auch nur einmal von einem Jesuiten wirklich ehevor übel erfahren hat. Eingebildet hat er sich oft vieles; aber beweisen kann er sicher nichts.

nichts. Von seinem Sturze ist der erste Ueberher kein Jesuit, auch hat höchstens einer von Jesuiten mitgeholfen. Und doch schreit er über Niemand als über Jesuiten. Antwort: eben dieß ist heut die Sprache aller Weishauptischen Christen, welche vom Christenthume und dem Staate eben so wie er denken; und solche heißen Legion. Eine große Zahl billigerer protestantischen Gelehrten, kurz, die meisten von jenen, welche noch wahre Christen sind, und Jesus von Nazareth nicht für einen solchen Welterlöser, wie Weishaupt, halten, sondern vom ganzen Herzen als den wahren Sohn Gottes und Gottmenschen anerkennen, welcher die Menschen vom Joch der Sünde und des Satans erlöst habe; die meisten von diesen, sage ich, dulden wenigstens mit Liebe die zerstreuten Jesuiten wie andere Katholiken, und als tugendsame gelehrten Leute. Sie hüten sich ihnen ungegründete, falsche, ehrenrührische Vorwürfe zu machen, und wenn sie sich erfreuen, die Feinde ihrer Sect geschwächt zu sehen, so sehen sie selbe doch auch für keine fürsehlige Böswichte und Sünder an; ja manche tragen auch aufrichtige Freundschaft gegen selbe. Nicht so die Weishauptischen Christen. Diese sind es, welche überall in der christlichen

lichen Welt über Niemanden mehr schimpfen und schreien, als über Jesuiten. Eben diese sind es, welche so gegen alle Vorschläge von Union der Protestanten mit den Katholiken wie tobend schreien. Natürlich! wer immer noch weiter sich entfernen will, hört nicht gern von Heimgehen. Und leider! solche Weishauptischen Christen giebt es jetzt in Menge in allen Europäischen Ländern. Keine Bosheit, keine Schandthat giebt es, die sie den Jesuiten nicht frey aufburden; obschon eine Million Zeugen noch vorhanden sind, welche alle Stunde bezeugen können, daß sie in so vielen Jahren ihrer Jugendunterweisung bey den Jesuiten nichts als Gutes gehört und gesehen haben. Woher kommt dieses? Was ist denn endlich Jesuitismus im Munde und Herzen solcher Weishaupten? Antwort: das, was sie unter Menschen für das allerentgegengesetzteste in Rücksicht auf ihre Lieblingsabsichten halten. Ein aller Irreligion und unedler Freyheitsliebe abgeneigtes Herz; ein in diesem Gegensatz unbiegsamer unveränderlicher Geist; der immer gefasset ist sich der Ausbreitung jener Pest unter seinen lieben Mitchristen nach Maasse seiner Einsichten und Kräfte zu widersetzen; ja der bey allem seinem unver-

dienten Druck, den er eben deswegen schon in so hohem Grade erduldet hat, doch noch den Muth nicht verlohren hat für die Ehre Jesu Christi, seiner wahren Kirche, seines Statthalters, ja wohl auch für die rechtmäßige Gewalt und Gerechtsame seiner Fürsten, mit einer unbestechlichen Treue gegen alle Feinde derselben standhaft im Felde zu stehen. Das ist der Weishaupten so verhaßte Jesuitismus. Weishaupt wollte die Klugheit des Jesuiteninstitutes und dessen Stüfers in manchen nachahmen, und er schöpfte sogar manche Praktik aus selben. Allein, da er nur die Klugheit der Schlange darin wahrnahm, die evangelische Einfalt der Taube aber ganz übersah; so verdarb er alles, was er daraus gelernt, und es wurde in ihm nur zur boshaften Schlaueit, Spionirung, und zu Ränken gemisbrauchet.

**Sechste Anmerkung.** Fürsten! Mächtige Beherrscher der Erde! werdet doch aufmerksam auf das, was ihr von Feinden der wahren christlichen Religion selbst auch für eure geheiligten Personen gutgesinnetes zu gewarten habet. Jene, welche das Joch Christi und seiner Kirche nicht ertragen können, werden gewiß euzr  
Joch

Joch minder gutwillig aushalten. Welche Aufmerksamkeit also auf die Religion (nicht Vigorexie) derjenigen solltet ihr euch empfohlen seyn lassen, denen ihr großen Theil eures Gewaltes anvertrauet? Wie behutsam solltet ihr seyn in Besetzung eurer Dikasterien und Räte mit solchen Leuten, von deren gründlichem Christenthume ihr wenigst eben so gewiß als von ihren gründlichen Einsichten und übrigen Geschicklichkeiten seyn solltet. Wie wichtig ist die Erinnerung, welche neulich in einer Schrift über die Toleranz am Ende gegeben worden; nämlich alle christlichen Fürsten möchten in der Wahl der Lehrer ihrer eigenen Prinzen sich vor dem Falle hüten, der aus dem christlich gebohrenen und erzogenen Julian einen Abtrünnigen und Verfolger des ganzen Christenthumes gemacht hat. Unchristliche Philosophen waren es, welche die Kirche Christi, als selbst die unduldsamsten, in dem ersten Marterdruck aus ihrem herrlichen Flor wieder zurück gebracht haben.

Endlich wendete ich mich recht gern an Herrn Weishaupt selbst mit einer brüderlichen gewiß gutgemeinten Ermahnung. Stolz war die Hauptwurzel so einer unglücklichen Frucht,



welche nichts als Böses für ihn und seine fürnehmsten Theilnehmer bisher gebracht hat. Berdemüthigung wurde die sicherste Arznei wider dieses weit aussehende Uebel seyn. Glaubt er, es würde Schande für ihn seyn, aufrichtig bekennen gesellt zu haben; so irrt er sich ferner fort, und erschweret nur immer sein Unglück und das Vergerniß derjenigen, welche durch sein Zuthun verführt worden. Mir ist die öffentliche Beicht eines Augustin immer eines der größten Heldenwerke, so ich von Menschen gelesen habe. Wie? wenn er es läse das schöne, das herrliche Buch der Confessionen St. Augustins. Augustin war gewis auch ein großer Kopf, ein öffentlicher Professor der Rhetorik zu Mailand, ein Gelehrter. Er fiel aber von einem Irrthume in den anderen; er lebte in Unzucht. Er merkte aber selbst, daß er so nicht auf dem rechten Wege zur Glückseligkeit wanderte. Er verrichtete oft in Geheime ein heißes Gebeth zum Vater der Leichter; demüthigte sich zu erst vor Gott; bekannte sich selbst und dem einzigen Urquelle alles Guten, daß er von sich selbst und aus eigenen Kräften zu unvermögend wäre die Wahrheit zu finden und tugendhaft zu leben; er rufte mit begierigem Herzen zu ihm um höheres

heres Licht und Stärke. Er erhielt beide von dem bereitwilligsten Geber, er benutzte sie trefflich, und fieng an durch Erniedrigung seiner selbst groß zu werden. Er schrieb selbst die Geschichte der geheimsten Vergehungen seiner Jugend, und erweckte die Bewunderung der ganzen Welt über den Heldenmuth, mit welchen er ein wahrhaft Tugendvolles Leben von selber Strande an im 32ten Jahre seines Alters anfieng, und bis in das 76te als eines der größten Leichter der Kirche Gottes fortsetzte. Wahrhaft große Seelen sind in der wahren Besserung immer noch größer als in der vorhergegangenen Verfehlung, und da solche Seelen insgemein aus Stolz und gar zu großem Zutrauen auf sich selbst sich verirren, so ist es eine gütige Zulassung der sie zu heilen begierigen Vorsicht, wenn sie in ihren Vergehungen unglücklich werden, und in Schanden kommen. Denn nur durch so ein schmerzhaftes Mittel sind sie insgemein zu heilen. Gewiß ist es: Stolz und Hochmuth ist die allgermeinste Quelle der Irreligion gelehrter Köpfe; so wie sie die reichste Quelle aller anderen Laster ist. Wahrheitsliebe, festgegründete Wahrheitsliebe in Beurtheilung und innigster Anerkennung des eigenen Unvermögens ohne höhere Hilfe des

Schöpfers Wahrheit in den wichtigsten Geschäfte der Glückseligkeit zu finden, und nach selber zu leben, (das ist Demuth) ist die Quelle aller Tugend und der aus dieser allein quellenden Glückseligkeit selbst. Deswegen führte Gott durch die ganze Einrichtung seiner geoffenbarten Religion die Menschen allenthalben zu dieser Tugend, als zum nöthigsten Fundament des übrigen Gebäudes hin. Deswegen verfügte er den wahren Stand der Erbsünde selbst; das ist, er erklärte dem Adam und seiner Nachkommenschaft feyrlieh, er ließ zu den Stand dieses Unvermögens, in welchem der Mensch von Menschen in der Unwissenheit und dem natürlichen Hange zum pur sinnlichen Gut empfangen und erzeugt wird, unvermögend sich zur Wahrheit mit seinem eigenen pur natürlichen Verstand und Willen zu erschwingen; wenn ihm nicht die Gnade des Erlösers durch höheres Licht und Stärke zu Hilfe kommt. Er verschafte es dem Menschen dieses Licht und diese Stärke als sein wirklicher Erlöser, nicht vom Joch der Menschen, sondern von seiner angebohrnen Naturfunde des gedachten Unvermögens und dessen Folgen. Aber eben deswegen, nämlich um uns

uns immer in der Demuth zu erhalten, und der so gefährlichen Klippe des Hochmuths vorzubeugen, übergab er seine himmlische Lehre nicht der Einsicht unsers Verstandes und unsrer Sprachgelehrsamkeit, um sie selbst in Schriften zu lesen und zu finden; sondern er unterwarf unser Urtheil darüber für immer dem Ansehen des beständig in seiner Kirche aufgestellten untrüglichen Lehramtes. Er gab selbst das Beyspiel ohne Ausnahme eines Gehorsams bis in Tod gegen seinen himmlischen Vater, und selbst auch gegen die Mächte der Welt, um uns den so nöthigen Gehorsam auch gegen alle unsere weltlichen Vorgesetzten zu lehren; deren weise Regierung selbst in Sachen zeitliches Wohlstandes uns so offenbar in eben dem Stande der bey vielen niemals getilgten Erbsünde und in dem noch unglückseligeren Stande der bey anderen täglich neu eintretenden wirklichen Sünden, so nothwendig ist. Nur Hochmuth ist es, welcher Gelehrte Leute veranlaßt, daß da sie jenes Unvermögen die wichtigsten Wahrheiten durch eigene Einsicht zu kennen, fest zu halten, und zu lieben, bey allen ungestudirten Leuten so offenbar in die Natur verwebet sehen, sich eines Summes

tes von erworbenen Wiſe halben ſchon von dieſer allgemeinen Naturſünde ausgenommen halten. Die verdiente Strafe ſolches Hochmuthes folget immer gleich auf den Fuß nach, nämlich Erfahrung der Wirkungen ſolcher ihnen wie allen anderen innerſt eingewebten Naturſünde durch Fälle in größte Irthume und Laſter; deren glücklichſte Folge noch iſt, wenn ſie ſolche Nabuchodonosore zur Erkenntniß eben dieſer muthwillig verkannten wichtigſten Wahrheit führen; daß der Menſch ohne höhere Hilfe ſich ſelbſt nur bis zum Thiere abwürdigen, niemals aber zu jener Würde erheben könne; zu welcher ihn ſein Erſchaffer wirklich beſtimmt hat, aber aus gütigſtem Rathſchluſe ſeiner ewigen Weiſheit nur durch den Weg der Demuth mit ſeiner höheren Hilfe führen will.

